

KONFLIKT UND ENTLASSUNG

Stein an Köckritz
St. A.

[Osterode ?.] 21. November 1806

Lehnt das Portefeuille des Auswärtigen Ministeriums ab.

Auch bey näherem Nachdenken über die mir von Ew. Hochwohlgeboren gestern gemachte Eröffnung komme ich auf keine andern Resultate, als dass es mir an der Kenntniss der Sachen und Formen und an der Fertigkeit in ihrer Anwendung fehle, die zur Verwaltung der Stelle erforderlich ist. Da sie aber nach der gegenwärtigen politischen Lage dieses Staates eine genaue Kenntniss von Russland und den dort influirenden und leitenden Persohnen erfordert, so scheint mir, dass man bey der zu treffenden Wahl entweder auf den General Goltz¹⁾ oder auf den Gesandten Grafen von Goltz²⁾ seine Aufmerksamkeit wenden müsse, da beyde den Zustand von Russland und die darauf Einfluss habende Persohnen kennen und dort sich Zutrauen und Achtung erworben haben.

Der General Goltz ist ein Mann von Geist und Charakter, der sich Achtung zu verschaffen weiss, der Gesandte Graf Goltz ist vielleicht mehr vertraut als ersterer mit den Geschäftsformen.

Der König wird durch die Entfernung des Grafen von Haugwitz an Zutrauen im Ein- und Ausland gewinnen, da beydes gegen ihn die verschiedenste Abneigung hat und den höchsten Grad des Misstrauens äussert.

Aus dem Protokoll der Konferenz von Osterode

21. November 1806

Geb. Staatsarchiv Berlin. Rep. XI. 89. Frankreich

Stein stimmt gegen die Annahme des Waffenstillstands (ebenso Voss, Köckritz, Beyme).

Praesentes:

1. S. Königliche Hoheit der Prinz Heinrich von Preussen.
2. S. Excellenz der General der Kavallerie Graf von Kalckreuth.
3. „ „ der St. M. v. Voss.
4. „ „ der St. M. Graf Haugwitz.
5. „ „ der St. M. Frhr. v. Schroetter.
6. „ „ der St. M. Frhr. v. Stein.
7. „ „ der Gen. Lt. von Geusau.

¹⁾ Heinr. v. d. Goltz, ehemaliger preuss. Gesandter in Petersburg.

²⁾ Aug. Fr. v. d. Goltz, preuss. Gesandter in Petersburg, der spätere preuss. Aussenminister.

8. Der General Major v. Köckritz.

10. Der Obrist v. Kleist ¹⁾.

9. Der General Major v. Laurens.

[11. Beyme.]

Votum Steins:

Se. Excellenz der Staats Minister Freyh. vom Stein stimmt für die Verwerfung des Waffenstillstandes, weil derselbe Preussen gar keine Versicherung für die Fortdauer seiner Existenz giebt, sondern Napoleon durch die Worte des Staats Minister v. Talleyrand deutlich und bestimmt zu erkennen giebt, dass es seine Absicht sey, über die Preussischen Staaten zu Erhaltung eines Friedens mit England und Russland zu disponiren, weil ferner die Bedingung des Waffenstillstandes, dass Russland seine Truppen aus den Königl. Staaten ziehen soll, nicht von Preussen abhängt, und wenn Russland sich solche nicht gefallen liesse, der Krieg wieder angehe, Preussen aber in der Zwischenzeit seine Vestungen verlohren, die Mittel der Franzosen, den Krieg gegen Russland zu führen, dadurch verstärkt und beschleunigt, die der Russen aber zum Widerstande oder Angriff gelähmt habe.

Aus dem Protokoll der Konferenz von Osterode 22. November 1806

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 151 a. Tit. XXII Nr. 3 Vol. 1. Abschr. von der Hand Beymes

Stein soll dem König mit den Kassen ins Ausland folgen, wenn Memel bedroht wird.

Praesentes:

S. Excellenz der Staats Minister v. Voss.

S. Excellenz der Staats Minister Freiherr von Schroetter.

S. Excellenz der General Lieutenant von Geusau.

S. Excellenz der Staats Minister Freiherr vom Stein.

... 5. Die Frage, wie es mit dem Ministerium gehalten werden soll, auf den Fall, dass Königsberg nicht mehr sicher wäre.

Die einstimmige Meinung ist, dass das Ministerium noch bis Memel sich zurückziehen, das Land aber nicht verlassen, sondern, dafern es ganz vom Feinde occupirt würde, sich als suspendirt ansehen müsse.

Auszunehmen ist davon aber das Ober Krieges Collegium, welches auf diesen Fall die Befehle Seiner Majestät abwarten, oder in Ermangelung derselben sich nach Riga ebenfalls begeben müsse. Der Freiherr vom Stein stellt indessen anheim, ob S. Majestät ihm befehlen wollten, den Cassen ins Ausland zu folgen, widrigenfalls er um Urlaub bitten müsste, ins Reich auf seine Besitzungen zu gehen.

Vermerk des Königs:

Ich approbire sämtliche Beschlüsse. Den General Graf Schulenburg erenne ich ad interim zum General Gouverneur von Preussen bis zur Genesung des General Lieutenant Rüchel. Der Minister vom Stein soll in dem angenommenen Falle meiner Person folgen.

¹⁾ Der Generaladjutant des Königs, der spätere Sieger von Nollendorf.

Stein an Schulenburg
St. A.

o. O., 25. November [1806]

Übersendet ihm die Aprildenkschrift und die Akten vom September.

Votre Excellence me permettra de lui communiquer un mémoire sur l'établissement d'un Conseil d'État. J'avais l'intention d'engager MM. de Rüchel et de Schroetter de le signer et de le remettre au Roi, celui trouvant des difficultés, je l'ai donné le 10 de mai à la Reine, sans que l'affaire ait eu aucune suite. —

Les autres pièces se rapportent à l'époque du septembre.

Antwort Schulenburgs auf demselben Bogen:

J'ai l'honneur de remercier très humblement à Votre Excellence de la confiance dont elle a bien voulu m'honorer. Si on avait écouté votre mémoire du mois de mai, nous n'en serions pas là où nous sommes; au mois de september, avec un général comme le Duc¹⁾, tout était trop tard.

Kabinets-Ordre an Stein
St. A. Ausfertigung

Ortelsburg, 29. November 1806

Auftrag zur interimistischen Übernahme des Aussenministeriums.

Mein lieber Staatsminister Freyherr von Stein! Der Staats- und Cabinets-Minister Graf von Haugwitz leidet jetzt so sehr an der Gicht, die ihm auf die Augen gefallen ist, dass er schlechthin genöthigt ist, sich eine Zeit lang den Geschäften ganz zu entziehen. Ich muss daher das Portefeuille der Auswärtigen Angelegenheiten ad interim anderen Händen anvertrauen und habe mein Zutrauen auf Euch gerichtet, indem ich von Euren Talenten und Kenntnissen mir versprechen kann, dass Ihr die Geschäfte des Auswärtigen Departements ganz in dem Geiste führen werdet, den die jetzige Lage des Staats mit sich bringt, Ich auch überzeugt bin, dass Ihr das Vertrauen der Höfe erhalten werdet, mit denen Ich jetzt die engste Verbindung zu unterhalten habe. Für die interimistische Verwaltung Eurer Departements habt Ihr mir Vorschläge zu thun. Ich muss Euch aber zur Pflicht machen, Eure Einrichtung zur Übernahme des Auswärtigen Departements zu beschleunigen, weil der Graf Haugwitz schon morgen abgehen will, und Ich die Geschäfte also bis zur Eurer Ankunft dem Geheimen Cabinetsrath Beyme übergeben muss.

Beyme an Stein
St. A.

Ortelsburg, 29. November 1806

Rät dringend zur wenigstens interimistischen Übernahme des angebotenen Portefeuilles des Aussenministeriums im Interesse des Staates. „Ich sehe in Ihnen den von der Vorsehung für unser Vaterland bestimmten Retter.“

Der Fall des Abgangs des Herrn Grafen von Haugwitz Excellenz, von dem Ew. Hochfreyherrliche Excellenz ich in Osterode gesprochen, ist nun eingetreten. Zu den damals angeführten Gründen ist wirklich körper-

¹⁾ Von Braunschweig.

liche Krankheit hinzugekommen, wobey es dem Grafen unmöglich ist, länger zu fungiren. Die Wahl Sr. Majestät war auf der Stelle für Eure Hochfreyh. Excellenz entschieden, und die Gründe, die Höchstdieselben mir als solche anvertraut hatten, warum Sie die Übernahme der Stelle verbitten müssten, haben nur so viel bewirkt, dass Se. Majestät die Form eines Intermistici gewählt haben. Ein solches Intermisticum musste bey dem nothwendig gewordenen schnellen Abgang des Herrn Grafen von Haugwitz Excellenz immer eintreten, wobey ich ganz malplacirt und ich sehr unglücklich seyn würde, wenn Ew. Hochfreyh. Excellenz nicht den Wünschen Sr. Majestät nachgeben und sich bald zu Allerhöchstdenen-selben begeben würden. Das kommt indessen bey einer so wichtigen Angelegenheit im Geringsten nicht in Betracht. Ein Mann von Ihrem Geist und Ihrer Charakterstärke jetzt in diesem Posten kann unserer Regierung einen totalen Umschwung geben, den sie höchst nöthig bedarf, wenn das Ganze nicht unwiederbringlich verlohren gehen soll. Nur diese und keine andere Betrachtung kann auf einen Mann von Ihrer Denkungsart wirken, um eine Stelle ganz gegen seine Neigung anzunehmen. Die Form des Intermistici hat dabey das Gute, dass, wenn Sie Ihre Gründe gegen die Stelle nicht besiegen können, Sie dieselbe sobald Sie wollen wieder in andere und zwar in die Hände geben können, in welchen Sie solche zum Heil des Staates am liebsten sehen. Da der König jetzt einmal ein Interimisticum wählen musste, so ist es ihm auch um des Grafen Haugwitz willen lieb gewesen, weil er immer besorgte, dass sein Abgang im In- und Auslande ebenso ungünstig wie der Abgang meines Collegen Lombard beurtheilt werden würde.

Kommen Eure Excellenz doch ja und das recht bald zu uns. Ich sehe in Ihnen den von der Vorsehung für unser Vaterland bestimmten Retter. Ew. Hochfreyherrliche Excellenz werden aber eine besondere Campagne Einrichtung für Ihre Equipage nöthig haben. Zu dem Ende bemerke ich, dass der Graf Haugwitz täglich das Personale vom Departement, das incl. des Herrn le Roux aus Paris¹⁾ aus 5 Personen bestand, bey sich zu Tische sah und gewöhnlich auch die Herren von Krüdener²⁾ und Jackson³⁾, die einzigen von den fremden Legationen, die uns gefolgt sind, ingleichen den Herrn von Schladen zu sich geladen hat⁴⁾. Nothwendig ist indessen keines von beyden. Erstere haben Diäten und mit letzteren ist es eine Ehrensache, die darum wohl nicht täglich statthaben muss. Dafür werden Hochdenselben aber auch die Tafelgelder zukommen, die, wenn ich nicht irre, circa 8000 Thaler jährlich betragen.

¹⁾ S. unten S. 435.

²⁾ Louis v. Krüdener, russ. Geschäftsträger.

³⁾ Vgl. Bd. III. S. 226.

⁴⁾ Ehemals preussischer Gesandter in München, während des Feldzugs zeitweise Verbindungsmann im russischen Hauptquartier, 1807 Gesandter in Petersburg.

Schulenburg an Stein
St. A.

[Königsberg.] 2. Dezember 1806

Die Frage der Uebernahme des Ministeriums des Auswärtigen durch Stein

Comme effectivement le grand besoin est d'avoir un ministre qui avec du caractère unit la confiance des cours, je souhaite pour le Roi que V. E. accepte. J'avoue cependant que les raisons qu'elle allègue pour refuser sont du plus grand poids; je me permets même d'en arrêter encore une, celle que le Roi n'a personne pour mettre à la tête des finances et qu'il a Mr. de H[ardenberg] pour les affaires étrangères. Entravé des créatures de Haugwitz, Pierre Lombard et les autres, je croirais devoir recommander de la circonspection à celui qui accepterait.

Immediat-Schreiben Steins

Königsberg, 3. Dezember 1806

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Fr. W. III. B VII a 7 A. Ausfertigung

Lehnt auch die interimistische Übernahme des Ausssenministeriums ab. Verweist auf Hardenberg. Erneuert seine Forderungen nach Beseitigung der Kabinettsregierung und Errichtung eines Ministerconseils. Droht mit seiner Entlassung.

Ew. Königl. Majestät gnädigstes Cabinets Schreiben, wodurch mir das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten während der Entfernung des Cabinets Ministers Grafen von Haugwitz interimistisch angetragen wird, ist ein Zeugniß des Beifalls und Vertrauens, womit Ew. Königliche Majestät meine Grundsätze und Administration auszeichnen, wodurch es mir um so schwerer wird, mich erklären zu müssen, dass es mir nicht möglich ist, die von Allerhöchstdenselben mir angetragenen Geschäfte, obgleich unter Umständen, wo jeder der Monarchie und Ew. K. Majestät Person und Hause treu ergebene Staatsbeamte sich freudig zu jeder Aufopferung eigener Neigung und eigener Rücksichten beeifern wird, anzunehmen.

Es war ein Grundsatz einer durch schmähliche Erfahrung der jetzigen Zeit als weise bewährten Vorzeit, dass in den mannichfaltigen Geschäften innerer und äusserer Administration jeder von seiner frühen Jugend an durch specielle Leitung und eigene, auf einen Zweck gerichtete Ausbildung und Erwerbung von Fähigkeiten für ein einzelnes Fach der Geschäfte bestimmt werde, in dem er alsdann, durch mannichfaltige Erfahrung gereift, den Grad der Vorzüglichkeit zu erreichen bestrebt war, welchen zu erreichen, Natur und Umstände ihm gestatteten. Als noch ein gesetzlicher Zustand der öffentlichen Staatsrechts Verhältnisse in Europa bestand, ehe die Frage des Rechts in diesen Verhältnissen als eine Thorheit zuerst beseitigt, später verachtet ward, da war der Beruf des Diplomaters, des Ministers der auswärtigen Verhältnisse, ein Beruf vielumfassender, schwer und langjährig erworbener eigenthümlicher Kenntnisse, dem, welcher sich ihnen nicht ganz und von der ersten Jugend an hingegeben hatte, nie in dem Grade vertraut, worin sie derjenige besass, welcher sich diesen Beruf früh und ganz erwählt hatte.

Zwar ist in den Verwirrungen und Verheerungen, worin alles unterging, was unsern Vätern Fortschreiten im Glück und unverwüsthliche Kraft im Unglück gewährte, auch dieser Grundsatz, nicht blos in Beziehung auf dieses, sondern überall verschwunden, indem jeder sich für alles tauglich glaubt, wovon er sich einen bestimmten Begriff bilden kann; als ob frühe Bildung und fortdauernde Erfahrung nicht die eigentliche und wahre ausgezeichnete Tauglichkeit in jedem Geschäft verschafften. Was aber die Folgen von diesem Selbstvertrauen, oder von dem, nach gleicher Beurtheilung gewährten Vertrauen sind, liegt nur zu sehr eben in dem Gang der öffentlichen Geschäfte, seitdem alle alten Verhältnisse aus ihren Angeln gehoben, seitdem alle ehemaligen bewährten Grundsätze der Staatsverhältnisse versäumt oder verachtet wurden, am Tage; und wenn ich gegen diese, nicht als Äusserung der Empfindung des Augenblicks, sondern als lebendige u. tief begründete Überzeugung geäußerten Grundsätze handelte, wenn ich in meinem fünfzigsten Jahr, nachdem ich 27 Jahre im Dienste Ew. Königl. Majestät und Ihrer Königlichen Vorgänger in ganz verschiedenen Geschäften, welche mich ganz beschäftigt haben, diente, in ein mir fremdes Departement ministerieller Geschäfte übertreten wollte, so würde ich mich einer Inconsequenz schuldig machen, welche eben dem Vertrauen, wodurch Ew. Königl. Majestät bewogen wurde, mir diesen ehrennden Antrag zu thun, nicht entspräche.

Indem ich Allerhöchstdieselben bitte, meine angeführten Gründe zu würdigen und zu prüfen, welche, wenigstens nach individueller Überzeugung mir die Annahme des Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten nicht gestatten können, sey es mir erlaubt, auch diejenigen Gründe hinzuzufügen, wegen derer ein solcher Schritt von meiner Seite überflüssig oder unpassend und fruchtlos seyn würde. Ew. Königl. Majestät besitzen in dem Frh. v. Hardenberg einen, nach seinen Allerhöchst-denselben während der Zeit seiner ausgezeichneten Geschäftsführung bekannten Eigenschaften zu dem durch die Entfernung des Grafen Haugwitz jetzt wieder erledigten Cabinetsministerio im vorzüglichsten Grade geeigneten Minister, den auf den jetzt eingetretenen Fall das Vertrauen derjenigen Höfe, womit Ew. Majestät nach dem Interesse und für die Erhaltung der Monarchie das genaueste Verhältniss zu unterhalten fest entschlossen sind, und in welcher Rücksicht unter anderen Allerhöchstdieselben sich äussern, mich zu diesem Ministerio gewählt zu haben, mit Verlangen zurückwünscht und für dasselbe wohl dringender als irgend einen andern empfiehlt. Eben so laut wünscht ihn die Stimme des treuen Volkes, laut wenigstens, wo es sich der Herrschaft Ew. Majestät erfreut und mit lebendiger Regung an jedem heilbringenden Entschluss Trost und Hoffnungen für die Zukunft sieht; auch nicht minder lebhaft, wo es unter dem Joch feindlicher Übergewalt der Rückkehr besserer Zeiten entgegenseufzt,

Wenn mir aber der Entschluss unmöglich ist, mit Zurücksetzung eines

durch treue Dienste in diesem nämlichen Fache ausgezeichneten und vielleicht schon durch seinen Namen in den jetzigen Verhältnissen Ew. Königl. Majestät wichtigen Ministers das mir gnädigst angetragene Ministerium anzunehmen und dagegen die Geschäfte zu vertauschen, welche mein eigentlicher Beruf geworden sind, so legt mir auch die dringende Noth der gegenwärtigen Umstände die Verpflichtung auf, Ew. Königl. Majestät unverhohlen mein freyes Geständniss über die Umstände darzulegen, wegen welcher diese Annahme nach meiner Überzeugung nur fruchtlos seyn würde. Die Minister Ew. Königl. Majestät fühlen sich durch unbegrenzte Ergebenheit gegen Allerhöchstdieselben und Bereitwilligkeit, ihre Kräfte ganz Ihrem Interesse und dem Wohl der Nation zu weihen, werth, mit der Verantwortlichkeit der für die durch ihr Departement verfügten Maasregeln auch die freye und ungezwungene Einleitung derselben und die ungehinderte und unvermittelte Erwägung mit Ew. Königl. Majestät selbst von allem demjenigen, welches dahin Bezug hat, zu erhalten. Dieses gewährte der Staatsrath in der Form, wie durch ihn alle Grundeinrichtungen emanirten, wodurch der Preussische Staat seine bewunderte, vom Grösseren oft beneidete, vom Schwächeren gefürchtete Grösse gewann ¹⁾.

Diese gesetzliche Form der Vereinigung der Minister zum unmittelbaren Vortrag und gemeinschaftlicher Prüfung der für jedes Fach der Verwaltung zu sanctionirenden Grundsätze und daraus hergeleiteter Vorschläge ist veraltet und zu einem Namen ohne Wesen herabgesunken, während eine neue Form sich gebildet und Cabinetsregierung zwischen Ew. Königl. Majestät und Ihren obersten Staatsdienern und den ihrer Leitung übergebenen Staatsbehörden eingedrängt, auch in nur zu vielen Fällen das Verhältniss zwischen den Ministern und den unter ihnen ressortirenden Beamten verändert und verfälscht hat.

Von dem drückenden Gefühl dieser neuen Form zu schweigen, schien es manchem Pflicht, so lange die äusseren Umstände des Staats fortdauernde Prosperität anzuzeigen schienen, als die inneren Keime seiner Entartung und seines Verfalls noch mit Schein bestritten werden konnten. Als aber jede guthmüthige und jede schlaue erregte Illusion hierüber der schrecklichen Evidenz weichen mussten, da wagten es die treuesten Diener Ew. Königl. Majestät, ein langes peinigendes Stillschweigen zu brechen und Allerhöchstdieselben zu beschwören, eine Form zu vernichten, während deren Bestand sich alles Unheil verbreitet und befestigt hatte. Seitdem sind, ohne den Trost eines einzigen bessern Erfolges, schrecklichere Ereignisse schrecklichen gefolgt, und die Monarchie ist in ein Unglück gerathen, aus dem sie nur die Versammlung aller Kraft, die ihr noch übrig ist, retten, und, wenn sie dies vermag, zu einer höheren Würde erheben kann, oder in dem sie ganz versinken muss.

¹⁾ Hier wie schon in der Aprildenkschrift hat Stein die geschichtliche Bedeutung des Staatsrats stark überschätzt.

Vereinzelt, jeder auf sein Departement eingeschränkt, vermögen die Minister Ew. Königl. Majestät nicht die Kraft, deren schonende und nichts versäumende Anwendung den ersten Anfang besserer Zeiten bereiten müsste, nach ihrer Überzeugung aufzubieten und zu benutzen; und zwischen Ew. Königl. Majestät und sich sehen sie eine Gewalt, ohne angewiesenen Beruf, ohne Responsibilität, in alles eingreifend und nichts leitend.

Unter solchen Bedingungen, und wenn nicht durch Wiederbelebung des auf den gegenwärtigen Stand der Geschäfte eingerichteten Staatsraths zu seiner ganzen gesetzlichen und leicht vervollkommeneten Thätigkeit dem Minister im Verhältniss zu Ew. Königl. Majestät das Gewicht und zu seinen Untergeordneten das Ansehen, dem Ganzen der Geschäfte aber Einheit und Kraft wiedergegeben wird, wäre der Beruf des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ganz hoffnungsloos und ein leerer Schatten. Wenn aber Ew. Königl. Majestät diesem allerunterthänigst wiederholten Vorschlag gemäss Ihre Minister um sich in einem Conseil versammelten und ihre treuen Pläne und Rathschläge mit der väterlichen Liebe für ihre Unterthanen leiteten, welche von dem treuen Volke mit der Willigkeit, alles für die Erhaltung des Thrones Ew. Königl. Majestät hinzugeben, erwidert wird, so würde das Vertrauen der Bundesgenossen befestigt, der Muth unterdrückter Nationen gestärkt, die abgerissenen Provinzen zum Entschluss gefahrvoller Anstrengung aufgerichtet und in den behaupteten dem Geiste trüber Hoffnungslosigkeit gewehrt werden, welcher allem edlen und guten Willen und Anstrengung feind ist.

Ich habe Ew. Königl. Majestät meine innige Überzeugung mit der Freymüthigkeit und dem Ernste vorgetragen, zu der die drohende Lage der Umstände berechtigt und verpflichtet. Mein Entschluss, mit der Monarchie und Ew. Königl. Majestät Hause jedem Schicksale entgegen zu gehen, ist Allerhöchstdenselben bekannt. Ich darf hoffen, dass Ew. Königl. Majestät mein offenes Geständniss weder missdeuten, noch mir ungnädig aufnehmen werden; sollten aber meine Gesinnungen oder ihr Ausdruck Allerhöchstderselben Ungnade mir zuziehen, so muss ich in einer Lage der Sachen, wo Veränderung eines Systems, aus dem viel Unglück entstanden ist, mir die erste Bedingung der Rettung scheint, allerunterthänigst bitten, dass Ew. Königl. Majestät mir meine Entlassung zu ertheilen geruhen möchten.

Beyme an Stein

Ortelsburg, 4. Dezember 1806

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 151 a, Tit. XXI. Nr. 76

Zurückberufung Labayes und Staegemanns. Hoffte, dass Stein das Aussenministerium übernehmen werde.

Ew. Hochfreyh. Excellenz danke ich unterthänigst, für die gefällige Mittheilung des anliegenden Schreibens des H. Staegemann¹⁾. Unter den

¹⁾ Vom 22. November 1806, in dem er über das Scheitern seiner Mission infolge der Verwerfung des Präliminarfriedens durch Napoleon berichtete.

von des H. Grafen von Haugwitz Excellenz mir übergebenen Papieren¹⁾, habe ich keine Zurückberufung für die H. H. Staegemann und Labaye gefunden, und von dem hier befindlichen Departements Personal erinnert sich keiner, dass eine solche ausgefertigt worden. Es scheint also die Zurückberufung dieser Herren unterblieben oder nur stillschweigend in der Zurückberufung des General v. Zastrow begriffen zu seyn. Wenn Ew. Hochfreyh. Excellenz nun noch eine Zurückberufung für nöthig halten, so stelle ich gehorsamst anheim, solche selbst ad mandatam ausfertigen zu lassen.

Ew. Excellenz Sentiment, dass man die Geldmittel einer eroberten Stadt nicht verstärken müsse, pflichte ich vollkommen bey und würde also ebenfalls nicht für die angetragene Übermachung von 200 000 rthlr in Tresor Scheinen stimmen.

Morgen gehen wir nach Wehlau ab. Daselbst hoffe Ew. Hochfreyh. Excellenz ich die Versicherung meiner Hochachtung erneuern und auch über die Übernahme des Cabinets Ministerii, welches Sr. Majestät Ihnen zu übertragen die Gnade gehabt haben, mich freuen zu können.

Sie glauben nicht, mit welcher Sehnsucht wir Ihrer Antwort entgegensehen.

Cirkular Beymes

Wehlau, 10. Dezember 1806

St.A. Abschrift. — Reinschrift Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Friedr. Wilhelm III. B VII a, 7 A

Verteidigung des Systems der Kabinettsregierung. Nothwendigkeit einer Reform der Zentralverwaltung zugegeben. Bildung eines Conseils aus 3 Ministern (Direktorialminister, Kriegsminister, Aussenminister) mit einem Kabinettsrat.

Es ist über die Regierung des Königs aus dem Cabinet, die eine Eigenthümlichkeit des Preussischen Staates ist und seinen raschen Fortschritt aus einem beschränkten Churstaat zu einer bedeutenden Monarchie begleitet hat, schon lange viel gestritten worden. Sie hat wie jede Regierungsform ihre gute und ihre schwache Seite. Der Form nach verspricht keine mehr Einheit und Kraft als diese, weil alle Geschäfte, die nach gewissen Grundsätzen geführt werden können, den verschiedenen Departements nach festgestellten Maximen anvertraut sind, deren unwandelbare Beobachtung durch freien Zutritt jedes, auch des geringsten Unterthanen zur Person des Monarchen im Cabinet controllirt werden kann, alle übrigen Regierungsgeschäfte aber der unmittelbaren Entscheidung des Monarchen vorbehalten sind und also ebenfalls immer nach einem und demselben Willen des Regenten geleitet werden. Die sprechendsten Beweise, dass diese Regierung auch in der That leiste, was ihre Form verspricht, liefert die Regierungsgeschichte Friedrich Wilhelm's I. und Friedrich's II. Wer die Regierung des jetzigen Herrn zum Beweise des Gegentheils anführen

¹⁾ Vgl. oben S. 140.

wollte, der würde vergessen, in welchem Zustand derselbe die Regierung bei seiner Thronbesteigung gefunden, mit welchen Unglücksfällen derselbe von innen und aussen zu kämpfen gehabt, und was der König dennoch leistete, bis die jetzige Katastrophe, nicht die Wirkung der Regierung aus dem Cabinet, sondern die Folge widerstrebender Einwirkungen von innen und aussen, gegen welche der Wille des Königs allein nichts vermochte, alle Früchte seiner Arbeiten und Sorgen auf einmal vernichtete. Der Zeitgeist erheischte einen Sulla auf dem Throne, wie konnte ein Titus glücklicher seyn?

Ich fordere alle Staatsminister, keinen einzigen ausgenommen, aber jeden in seinem Departement, auf, einen einzigen Fall anzuführen, wo die Regierung des Königs aus dem Cabinet ihm hinderlich gewesen wäre, so viel Gutes zu wirken, als den Umständen nach möglich war, oder wo dieselbe einen sich dargebotenen Anlass, Gutes zu wirken, ausser Acht gelassen, oder endlich, wo dieselbe auf eine entgegengesetzte Weise gewirkt hätte. Jeden Tag der Regierung des Königs bezeichnet das rastlose Streben, eingeschlichene Missbräuche abzustellen, Moralität, Geisteskultur und den Flor des Landes zu befördern, die Finanzen durch weise Sparsamkeit zu ordnen, jeden Zweig des Dienstes zu verbessern und die Armee auf einen vollkommern Fuss zu setzen und über alles die strengste Gerechtigkeit zu üben. Ich bezweifle, dass ein Staatsminister werde auftreten können und sagen, dass, wenn der König mit ihm im Conseil gearbeitet hätte, irgend etwas Erspriessliches in seinem Departement würde haben geleistet werden können, das bloß durch die Regierung aus dem Cabinet verhindert worden. Mit Recht werden zwar mehrere Missbräuche angeführt werden können, die auch noch hätten abgestellt werden sollen. Aber schwerlich wird man dem König vorwerfen, dass er in acht Jahren nicht so viel gethan, als nur in einem Menschenalter oder am Ende gar nicht möglich ist. Denn wo trifft man in dieser Welt etwas Vollkommenes an? Mir würde es dagegen nicht schwer werden zu beweisen, dass manche wesentliche Reform bloß darum noch nicht durchgesetzt werden konnte, weil in den betreffenden Departements aus Vorurtheil auf alte, ehemals unter anderen Verhältnissen als gut bewährte Einrichtungen bestanden wurde, deren steife Beibehaltung vielleicht gerade jetzt der Monarchie am verderblichsten gewesen ist. Würden die Chefs dieser Departements im Conseil des Königs weniger darauf bestanden seyn?

Dessen allem ungeachtet, kann ich der Regierung bloß aus dem Cabinet nicht das Wort reden, weil ihre Form die wandelbarste ist und sie, die unter einer Regierung das Beste leistete, unter einer anderen die verderblichsten Wirkungen haben kann. Letzteres kann alsdann der Fall seyn, wenn der König diese Regierung nicht selbst führt, sondern sie denen überlässt, die er nur als Werkzeuge brauchen sollte. Diese Werkzeuge ohne Verantwortlichkeit und ohne Nahmen leisten dem Volke keine Bürgschaft für seine Wohlfahrt, wie sie ihm die Minister gewähren. Doch ich

habe nicht nöthig, dies Gemälde weiter fortzuführen, da wir das Glück haben, einen Herrn zu besitzen, der eifersüchtig darauf ist, die Sorge für das Glück seiner Völker nicht zu theilen. Ich berühre es nur, weil aus der Möglichkeit des Übels für andere Zeiten die Pflicht entsteht, demselben einen Damm für die Zukunft entgegen zu setzen. Aber auch die Gegenwart scheint mir eine andere Modifikation der Regierung aus dem Cabinet zu fordern. Die Monarchie ist nicht, wie andere Staaten, durch die Zeit zur Macht gereift. Sie ist durch die genialischen Anstrengungen dreier grossen, beynahe auf einander gefolgt Regenten mit einer in der Geschichte fast beyspiellosen Schnelligkeit aus einem beschränkten Reichlande zu einem bedeutenden Staat angewachsen und vereinigt an Sitten, Religion und Kulturzustand die verschiedenartigsten Länder und Völker, die unter einander kein anderes Band als das eines gemeinschaftlichen Oberhauptes verbindet, welches mehrere Provinzen nur noch als ihren Eroberer betrachten. Eine kurze Regierung, die an der Kraft, womit diese schnelle Schöpfung zu Stande gebracht war, etwas nachliess, musste eine Stockung bewirken, die hier schädlichere Folgen als in einem alten Staate, dessen Einwohner eine Nation bilden, hervorbringen musste. Nur durch die moralische Kraft seiner grossen Schöpfer war der Staat mächtig geworden. Es waren aber auch alle Kräfte desselben, die anderwärts schlummern und für widrige Zeiten Hülfsmittel aufsparen, auf's Höchste angespannt worden. Um dies zu können, mussten allmählig die Zweige der Regierung immer mehr und mehr vervielfältigt werden, damit ja keine schlummernde Kraft unentdeckt bleibe. Wenn der Zweck erreicht war, so vergass man den Beweggrund zu der gemachten Einrichtung und liess sie bestehen. Dies erzeugte einen Geist, der alles controlliren wollte und selbst für die Controlle wieder eine Controlle zu verschaffen suchte. Er setzte Misstrauen an die Stelle des Vertrauens als Basis des öffentlichen Dienstes. Misstrauen, wenn es zur Maxime wird, erregt Schlechtigkeit und lähmt auf alle Fälle die zum Handeln nöthige Kraft. Daher ist es kein Wunder, dass man im Zersplittern der Geschäftszweige bis in's Unendliche fortging, so dass am Ende die unzähligen Departements und Behörden erwachsen sind, die jedes nur nach einem einzigen Ziele streben, und nicht zu einem und demselben Zwecke zusammenwirken. Wäre die Regierung aus dem Cabinet nicht noch beybehalten, so wäre die Regierung durch einen inneren Krieg aller Behörden unter sich im tiefsten Frieden von aussen zusammengestürzt. Es war die höchste Zeit, daran zu denken, wieder Einheit und Kraft in die Regierungsmaschine zu bringen. Was der König dafür gethan hat, liegt am Tage. Es übersteigt aber die Kräfte eines Mannes, nur einmal das Übel in seinem ganzen Umfange kennen zu lernen. Die kräftige Unterstützung des Königs durch mehrere Minister, die an der Spitze der wichtigsten Geschäfte stehen und von einem und demselben Geiste beseelt werden, ist dem König wesentlich nöthig, besonders in dem jetzigen kritischen Momente.

Alle Minister in diesem Conseil zu versammeln, würde dem Zwecke ganz entgegen seyn. Jeder würde das unabhängige Bestehen seines Departements vertheidigen und also der Vereinigung widernatürlich getrennter Gewaltszweige entgegen arbeiten. Alle Regierungsgeschäfte an das Conseil verwiesen, würde dasselbe viel zu sehr zerstreuen und dessen Kraft, auf das erste und wesentlichste Ziel, die Erhaltung der Monarchie in dem jetzigen gefahrvollen Sturme, vereinigt zu wirken, lähmen. Es würde überdem unmöglich seyn, mit allen Ministern alle bisher dem Regenten in seinem Cabinete vorbehaltenen Regierungsgeschäfte, wofern diese auch, wie allerdings geschehen könnte und sollte, vermindert würden, zu machen, da bey vielen Gelegenheiten die Staatsminister geklagt haben, dass sie kaum zu den Geschäften in ihren besonderen Departements die nöthige Zeit haben und daher alles Zusammenwirken mit anderen Departements zu decliniren suchen.

Überdem würde das Eine wie das Andere eine gänzliche Reform der Geschäftsführung erfordern, die weder nöthig noch nützlich, wohl aber, zumal unter den jetzigen Umständen, sehr schädlich werden könnte. Jetzt kommt es vor allen Dingen darauf an, die getrennten Verwaltungszweige, deren kraftvolles Zusammenwirken erforderlich ist, um dem Feinde die Spitze zu bieten, ihn aus den eroberten Provinzen wieder zu vertreiben und dadurch die Monarchie von dem Untergange durch feindliche Unterjochung zu retten, zu vereinigen. Zu diesem grossen Zwecke scheint es hinlänglich, aber auch erforderlich

einen Directorial-Minister, dessen eigenes Departement die reichhaltigsten Hilfsquellen für die Kriegskosten eröffnen kann; einen talent-, einsichts-, und kraftvollen General, der als Präsident des Oberkriegscollegii alle getrennten auf die Kriegsführung Bezug habenden Geschäftszweige als wirklicher Kriegsminister unter sich vereinigte; den Minister der auswärtigen Angelegenheiten

sowohl unter sich, als mit dem Könige in nähere unmittelbare Verbindung zu setzen. Mit diesen drei Staatsministern hätte der König alle grossen Staatsangelegenheiten, die auf den Krieg oder die äusseren Verhältnisse des Staats Beziehung haben, ferner alle erheblichen neuen Einrichtungen im Civil oder Militärfach unmittelbar in seinem Conseil zu erwägen und einen Cabinetsrath zur Führung des Protokolls und schleuniger Ausfertigung der etwa unmittelbar zu vollziehenden Königlichen Befehle zuziehen. Sie müssen sämlich samt und sonders jederzeit freyen Zutritt zur Person des Monarchen haben und des Endes sich immer in seiner Nähe aufhalten. Sie müssen auch unter sich Conferenzen haben, sowohl um sich vorher über die dem Könige zu haltenden Vorträge zu berathen, als um die schnellste und sicherste Ausführung der Königlichen Beschlüsse zu überlegen und gemeinsam oder jeder seines Ressorts zu leiten.

Zu dem Ende müssen alle Kammern und Kassen ohne Unterschied des Departements auf die Befolgung ihrer Befehle angewiesen werden. Von

den Kassen würden bloß die Dispositionskassen und der Tresor ausgenommen.

Sie haben endlich die Obliegenheit und die Befugniß, von allen bestehenden Einrichtungen im Staate die vollständigste Kenntniß zu nehmen, ihre Zweckmäßigkeit zu prüfen und über die ihnen nöthig oder nützlich scheinenden Aenderungen dem Könige Vortrag zu thun. Wenn sie zu diesen Vorträgen schriftliche Ausarbeitungen nöthig halten, so haben sie solche selbst und eigenhändig aufzusetzen.

Über dieser Geschäftseinrichtung behielten alle übrigen Geschäfte, so wohl im Cabinet als bey den Departements ihren bisherigen Gang. Es scheint nicht einmal nöthig oder auch nur rathsam, dieses Conseil etwa als ein Conferenzministerium besonders zu installiren, vielmehr zur Vermeidung alles Aufsehens und der Eifersucht der nicht zugezogenen Staatsminister am angemessensten, es gleichsam durch die That einzuführen, wie solches durch die jetzige Lage des Staatsrathes begünstigt wird. Die Zeit und die Erfahrung wird alsdann am besten lehren, wie dieser Einrichtung ein fester Bestand zu geben und deren Wirksamkeit genauer zu bestimmen. Der König hätte sich übrigens vorzubehalten, den Umständen nach auch noch einen oder den anderen Staatsminister in das Conseil zu berufen.

Stein an Staegemann und Labaye
Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 151 a, Tit. XXI, Nr. 76

Königsberg, 6. Dezember 1806

Zurückberufung.

S. K. M. lassen den Geh. Ober Finanzrathen Staegemann und Labaye anzeigen, dass, da die Voraussetzungen, welche ihre Sendung nach Berlin veranlassten, nicht erfüllt worden sind, ihre Sendung selbst dadurch beendigt ist, und ihnen also in Gnaden befehlen, sich hieher nach Königsberg als dem jetzigen Sitz der ihrer Direktion anvertrauten Institute zu begeben. Jedoch stellen Allerhöchstdieselben dem Geh. Ober Finanzrath Labaye anheim, seinen Aufenthalt in Berlin bis weiter zu verlängern, wenn er dafür hält, dass seine Anwesenheit zur Leitung der Salzankäufe und des Verfahrens mit den Salzmagazinen, als eines kundigen Rathgebers auch unter den gegenwärtigen Umständen in den von den Französischen Truppen occupirten Provinzen nützlich seyn könnte, da zu erwarten ist, dass diese Partie in eine Unordnung gerathen möchte, die in einem allgemeinen Mangel endigen werde.

Hardenberg an Stein (?)
Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92 Hardenberg, E. 8 Abschrift

o. O., 13. Dezember [1806]

Frage seiner Reaktivierung.

Il m'est impossible de passer chez vous cet après-dîner, ma chère et respectable Excellence. On ne m'a pas fait des propositions, mais on m'a

fait témoigner qu'on désire que je ne parte point. J'ai obéi et j'attendrai le reste. Certainement, je n'opposerai d'autres difficultés que celles qui deviennent indispensables pour peu qu'on veuille atteindre le but. Jamais les personnalités n'ont été des motifs pour moi, mais nos malheurs sont si grands qu'il faut des remèdes bien efficaces pour pouvoir espérer seulement de nous sauver et qu'il faut écarter tous les obstacles qui peuvent diminuer nos espérances.

Immediat-Eingabe von Hardenberg, Rüchel, Stein

Königsberg, 14. Dezember 1806

Entwurf Hardenbergs. Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Hardenberg. L 7. – Ausfertigung. Rep. 92. Friedr. Willh. III. B VII a. 7 A.

Strikte Ablehnung der Kabinetsregierung in irgendeiner Form. Bildung einer Zentralbehörde aus 3 Staatsministern als verfassungsmässige Institution (Kabinettsministerium) unter Beibehaltung der bestehenden Verwaltungseinrichtungen. Geschäftsbehandlung im Kabinettsministerium.

A. Nach den wohltätigen Absichten Sr. Königl. Majestät ist der in der gegenwärtigen Epoche, wo Rettung so äusserst schwer und nur von der grössten Anstrengung zu hoffen seyn kann, doppelt wichtige Zweck:

1. Sr. Königlichen Majestät die Geschäfte zu erleichtern,
2. Einheit und Vereinigung in allen Zweigen der Staats-Regierung zu bewirken;
desgleichen
3. Schnelligkeit in der Ausführung kräftiger Maasregeln und
4. das zur Erreichung des Zwecks höchst nothwendige Vertrauen im Inlande und im Auslande.

B. Wir können nur dahin gelangen:

- a. Wenn Se. Majestät an die Stelle des bisherigen Cabinets eine Behörde von wenigen Staatsministern um ihre Person versammeln, mit der Allerhöchstdieselben Selbst arbeiten und die nachher die Verantwortlichkeit und die Verpflichtung auf sich haben, die Ausführung zu leiten und zu kontrolliren.
- b. Wenn keine Neben-Behörde in dem bisherigen Cabinet fort dauert, wodurch offenbar allen obengenannten 4 Punkten entgegengewirkt und der Zweck vereitelt werden würde.
- c. Wenn zwar alles Aufsehen, wie es sich versteht, vermieden wird, wodurch dem jedem treuen Patrioten am Herzen liegenden Ansehen und der Autorität Sr. Königl. Majestät geschadet würde, wenn aber dennoch die neue Behörde, wie es durchaus nothwendig ist, um ihre Wirksamkeit zu sichern, auf eine angemessene Art öffentlich eingesetzt wird. Das Königliche Ansehen wird dadurch gewinnen, nicht verlieren, denn bey der im In- und Auslande allgemein und laut herrschenden Meynung, dass die Glieder des bisherigen Cabinets alles ohne öffentliche Existenz, Responsibility und Antheil an der Ausführung regieren, kann eine Veränderung

nur die Selbständigkeit des Königs beweisen und ihm Liebe und Vertrauen sichern. Gesetzt, die Cabinetsräthe wären ohne allen Tadel, so würde doch bey jener so allgemeinen Stimmung die Entfernung derselben die höchste Nothwendigkeit seyn, und sie müssen, wenn sie von wahrem Patriotismus geleitet werden, selbst darauf dringen. Alle mögliche Schonung für sie liegt schon in dem menschenfreundlichen Charakter Sr. Königl. Majestät. Sie müssen veranlasst werden, selbst um ihre Entfernung zu bitten, und sie kann auf eine ehrenvolle Art, mit anderweiter Anstellung oder Belohnung ihrer Dienste geschehen. Aber sie ist u n n a c h l ä s s i g. Der Minister des auswärtigen Departements insonderheit kann gar nicht hoffen, das jetzt so höchst nöthige Vertrauen der Höfe zu gewinnen, so lange diese den Einfluss jener Personen befürchten und wissen, dass sie irgend einen Antheil an den Geschäften haben.

C. Die schicklichste Benennung für die neue Behörde, dürfte Cabinets-Ministerium seyn. Dieser Name liegt in der Verfassung und wird nur einen ausgedehnteren Wirkungskreis bezeichnen.

D. Die Composition desselben bestände gegenwärtig aus 3 Cabinets-Ministern, einem Kriegs-Minister, einem für die Finanzen und die inneren Angelegenheiten, einem für die auswärtigen. Den Umständen und der höchsten Bestimmung Sr. K. M. kann es vorbehalten bleiben, ob in der Folge die Zahl zu vermehren nothwendig und der Gross-Kanzler für sein Fach beyzuziehen sey.

E. Die drey obengenannten Minister wären der Regel nach immer um den König, auf Reisen Sr. Majestät wenigstens einer. Damit auch in Krankheits- oder unvermeidlichen Abhaltungsfällen der Gang der Geschäfte nie gestört würde, wählte jeder Minister aus seinem Departement einen routinirten Gehülfen, der bey den Deliberationen der Minister unter sich gegenwärtig, von allem informirt und im Stande wäre, auf Anordnung des Ministers ihn im Nothfall zu vertreten und dessen Meynung zu erkennen zu geben, auch, wenn bey Reisen die Minister des Königs Majestät nicht alle folgen können, allenfalls den welcher mitgeht zu begleiten, damit es auch auf keinen Fall Sr. Majestät an Expedienten fehle,

F. Die Gegenstände der Verwaltung theilen sich in der vorliegenden Rücksicht dreyfach ein:

1. entweder sie bedürfen der Entscheidung des Königs Höchst Selbst, oder der gemeinschaftlichen Berathung des ganzen Cabinets-Ministerii, insofern sie zur Leitung der drey Hauptzweige: Kriegswesen, innere und Finanz-Angelegenheiten, auswärtige Angelegenheiten gehören.
2. oder sie betreffen die specielle Leitung der den Gliedern des Cabinets-Ministerii besonders anvertrauten Departements,
3. oder endlich sie stehen unter der speciellen Leitung der übrigen bisherigen Departements.

Alle Gegenstände ohne Ausnahme müssen en dernier ressort vor das Cabinets-Ministerium gehören. Dass der Spruch in Justiz-Sachen den

gesetzlichen Instanzen verbleibe, versteht sich ohnehin. Was von Justiz-Sachen die Königliche Genehmigung erfordert, kann vorerst der Minister des Inneren und der Finanzen vortragen. Aber sonst etwas ausscheiden und einer Nebenbehörde oder Nebenvorträgen zu überlassen, würde den so nothwendigen Centralpunkt und die Einheit vernichten. Die Angelegenheiten des Königlichen Hofstaates, wenn sie nicht auf den Staat Einfluss haben, wie z. B. bey den Gestüten etc. der Fall ist, würden ohne Zuthun des Cabinets-Ministerii auf die bisherige Weise Sr. Majestät vorgetragen und von Höchstdenselben darüber entschieden.

Zu 1. Die Gegenstände zu 1 müssten von allen drey Ministern gemeinschaftlich erwogen werden, und zwar zuerst in Conferenzen unter sich. Diejenigen, welche die allerhöchste Genehmigung erforderten, würden hierauf Sr. Majestät zu den von Ihnen zu bestimmenden regelmässigen oder ausserordentlichen Zeiten von demjenigen vorgetragen, in dessen Departement sie einschlagen, in Gegenwart der anderen, wenn nicht nothwendige Abwesenheit diese behindert; dann wird den höchsten Befehlen gemäss das Weitere besorgt, auch die Vollziehung Sr. Königlichen Majestät bewirkt. Hierher gehört alles, wo es auf Grundsätze ankommt, nach denen verfahren werden soll, also eigentlich die Gesetzgebung und die allgemeinen wichtigen Vorschriften, die das Geschäft des Regenten selbst seyn sollen. In allem, was zur Vorbereitung desselben gehört, oder als Folge der Sache nicht an die eigentliche ausführende Behörde überwiesen, sondern noch von der höheren Behörde besorgt werden muss, so wie in Abwesenheit Sr. Königl. Majestät, wo Gefahr auf dem Verzuge haftet, verfüget das Cabinets-Ministerium auf seine Responsabilität an jede Behörde und jedes Departement des Staats nach gemeinsamer Berathung. Die Etats, welche Se. Königl. Majestät vollziehen, gehen erst durch das Cabinets-Ministerium. Zu den gemeinschaftlichen Deliberationen des Cabinets-Ministerii zieht jedes Mitglied desselben diejenigen Officiers und Rätthe seines Departements zum Vortrage und den nöthigen Arbeiten zu, welche es dazu geeignet findet.

Se. Königl. Majestät behalten sich auch vor, irgend einen anderen Ihrer Minister oder Generale den Vorträgen bey Ihrer höchsten Person beywohnen zu lassen, wenn Sie solches gut finden, so wie das Cabinets-Ministerium die Befugniss hat, solche oder andere Königliche Diener zur Theilnahme an den Conferenzen desselben einzuladen.

Zu 2. Die die specielle Leitung der den Gliedern des Cabinets-Ministerii besonders anvertrauten Departements angehenden Dinge werden von ihnen allein besorgt; sie müssen sich aber in Absicht auf diese Special-Departements, also sowohl was das Kriegswesen, die Finanzangelegenheiten und die auswärtigen betrifft, hiebey den Regeln völlig unterwerfen, die oben zu 1 bestimmt sind.

Zu 3. Die unter die spezielle Leitung der übrigen Departements gehörigen Sachen werden von ihren Chefs ebenso behandelt. Diese können und

dürfen, wenn sie einen Funken von Patriotismus haben, über die neue Einrichtung nicht scheel sehen, weil es der König Höchst Selbst ist, der den Departements und Behörden befiehlt und Se. Majestät nur Männer um sich versammelt, durch deren Vereinigung das Ganze stets überschen und die Verbindung der wichtigsten Zweige erhalten und die Ausrichtung der höchsten Befehle gesichert werden soll.

Uebrigens bleibt vorerst die bisherige Geschäftsform ganz, nur ist es, wo schnelle Ausführung so nöthig ist als jetzt, räthlich, solche nicht Collegiis und ganzen Behörden, sondern einzelnen activen Männern mit der gehörigen Autorität und Verantwortlichkeit zu übertragen.

G. Eine interimistische Anstellung des Cabinets-Ministerii würde sehr nachtheilig seyn, da der Staat, auch wenn er so glücklich ist, sich aus dem Abgrunde des Verderbens zu retten, dennoch zu seiner Wiederherstellung und Erhaltung der vorgeschlagenen Einrichtungen höchst nöthig bedarf und eine weise Organisation aller Geschäftszweige sodann unumgänglich erforderlich ist.

Insonderheit kann sich auch der Minister des auswärtigen Departements, die Wahl falle auf wen sie wolle, nie dazu verstehen, ad interim ein in der gegenwärtigen Lage so kritisches Fach zu übernehmen.

Randnotiz Hardenbergs:

Den 12. Dezember die Veranlassung hierzu durch Herrn General von Rüchel in Königl. Namen erhalten und mit ihm und Stein conferirt. — Den 13. Dezember couvertirt in einer Conferenz zwischen dem Herrn General von Rüchel, Minister Stein und mir. — Den 14. Dezember an den Herrn General von Rüchel geschickt, um es entweder mit zu vollziehen und von Stein vollziehen zu lassen, oder noch Aenderungen darin zu machen. N. B. Ist von uns drei vollzogen, erst am 17. mittags Seiner Majestät dem König zugeschickt worden und kreuzte sich mit einem eigenhändigen Aufsatz des Königs. ¹⁾

Votum Steins zum Circular Beymes vom 10. Dezember 1806

St. A. Abschrift von der Hand Niebuhrs

[Königsberg, etwa 14. Dezember 1806]

Widerlegt Beymes Ausführungen über die historische Bedeutung des Cabinets. Eine kasuistische Erörterung der Frage wird abgelehnt. Einrichtung des Staatsrats unter völliger Beseitigung des Cabinets erneut gefordert.

Die Behauptung, dass die Cabinetsregierung sich seit und mit dem Emporwachsen des Preussischen Staats gebildet habe und als eine der Kräfte betrachtet und geehrt werden müsse, wodurch dies grosse Werk des Genies, des Muths, der Ausdauer und des Glücks vollbracht worden, ist

¹⁾ Dieser Aufsatz vom 17. Dezember 1806 ist der Entwurf Friedrich Wilhelms III. zu einer Instruction für das zu errichtende Conseil. Er befindet sich in Rep. 92. Friedr. Wilh. III. BVII a. 7 A. Gedr. Winter a. a. O. I. S. 98 f.

historisch falsch. Wenn Friedrich der Grosse selbst regierte und seine Minister frug und hörte, ohne ihnen Einfluss zuzugestehen, so regierte er noch weit weniger durch ein Cabinet. Die Namen und die Formen thun es nicht, und die Vertheidiger der Cabinetsregierung würden den Einfluss und die Macht des Cabinets, den die aufrichtige Untersuchung des Zustandes früherer Zeiten ergiebt, sehr unzureichend finden.

Wenn man aufgefordert wird, einen Fall anzuführen, in dem die Minister durch Einmischung des Cabinets an der Ausführung wohlthätiger Entwürfe gehindert worden wären, so sieht man sich zur Entwicklung eines Induktionsbeweises aufgefordert, der, gegeben, einer Bestreitung ausgesetzt seyn und dessen Ablehnung sehr übereilt als gezwungene Einräumung der praktischen Güte des angegriffenen Systems aufgenommen werden würde. Es mag seyn, ohne dass es eingeräumt wird, dass ein solcher Fall der Erinnerung nicht gleich aufdringe, so war denn das Cabinet, wenn die Minister die Initiative hatten, dem allgemeinen Wohl hierin nicht hinderlich; aber was that es dadurch, um seine Existenz als eine überflüssige Behörde zu rechtfertigen? Es konkurirte mit dem Ministerio in demselben Geschäfte, also war entweder dieses überflüssig oder es selbst.

Dass eine jede Regierung, und um so dringender, als sie in vielfache Departements vertheilt ist, eines Mittelpunkts der Administration unter dem Souverain bedarf, wird niemand läugnen; aber mit welchem Rechte folgert man daraus, dass dieser Mittelpunkt ein sich vor aller Verantwortlichkeit hinter die Person des Fürsten zurückziehendes, geheimes Bureau seyn soll? Mit welchem Rechte, dass der Fürst, welcher seine Minister prüfen, wählen, entlassen kann, sich vertrautere Rätthe als sie zur Beurtheilung jedes von ihnen vorgetragenen Planes und Entschlusses für seinen näheren Zutritt wähle? Alles Gute, was die Centraladministration leisten kann, wird ein Staatsrath gewähren; warum denn eine tadelnswürdige Form, weil die Gute versäumt ist, die alles von selbst leistet, womit jene ihre Daseyn entschuldigt?

Einen Staatsrath errichten und neben demselben die Cabinetsregierung als beygeordnete, im Grunde aber rivalisirende und nach Wiedererlangung ihrer vorigen Macht arbeitende Gewalt bestehen lassen, würde entweder ein zweckloses oder ein zweckwidriges System seyn. Ist es Ernst mit der Errichtung eines Staatsraths, so muss ihm sein volles Ansehen gelassen werden; soll er nur eine Form seyn, so mag er lieber nicht eingerichtet werden.

Stein an Hardenberg

[Königsberg, 17. Dezember 1806]

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92, Hardenberg. L 7

Ablehnung aller Kompromissvorschläge des Königs. Stein hält an der Berufung Hardenbergs fest.

M. de Zastrow m'a communiqué la note du Roi¹⁾. J'ai refusé nettement, je me tiens au mémoire que nous avons signé et que le Général Rüchel a remis au Roi. Je tiendrai ferme, chère Excellence, point de cabinet, point d'influence subalterne, point de conseil sans vous; il faut anéantir par notre union les intrigues de MM. Beyme etc.

Stein an Schulenburg

[Königsberg,] den 18. Dezember 1806

St. A. — Abschr. Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Hardenberg. L 7

Besteht auf der Berufung Hardenbergs ins Kabinetministerium. Verlangt Sicherheit über die Verabschiedung Lombards und Haugwitz' und die Entfernung Beymes. Fordert die Durchführung der Vorschläge vom 14. Dezember.

A la suite de la conversation que j'ai eu l'honneur d'avoir ce matin avec Votre Excellence, je crois devoir faire les observations suivantes —

1) que sans l'entrée de S. E. Mr. de Hardenberg au conseil, je ne puis prendre part, comme je ne puis me passer de ses manières et de son appui dans une carrière qui m'est absolument inconnue —

2) qu'il faut être sûr de ce que Sa Majesté a congédié formellement MM. de Haugwitz et Lombard —

3) que la personne de Mr. Beyme est suspecte et désagréable à la cour de Pétersbourg — et qu'il est odieux au suprême degré à une très grande partie du public — que Sa Majesté regagnerait par son renvoi la confiance de ses sujets en grande partie —

4) qu'il serait indispensable de mettre les principes énoncés dans le mémoire signé par MM. de Hardenberg et Rüchel et moi, et remis à Sa Majesté en exécution — à moins que de ne vouloir anéantir tout le plan dans sa naissance — que le coexistence d'un cabinet et d'un conseil est une chose inadmissible, contradictoire et absurde, arrangement auquel un homme sensé ne peut prendre part.

Je supplie V. E. de faire usage de ces considérations selon les circonstances pour éviter tout mésentendu. 18. Dezember, 2½ heures.

¹⁾ Vermerk Hardenbergs: „Nous n'avons pas eu le temps de prendre copie de cette note den 17. Dec. au soir.“ — Gemeint ist der Entwurf des Königs zu einer Instruktion für des Ministerconseil vom 17. Dezember 1807, vgl. oben S. 154, Anm. 1.

Schulenburg an Stein
St. A.

[Königsberg], 18. Dezember 1806

Bericht über seine Besprechung mit dem König, dem er Steins Forderungen in sehr gemildeter Form vorgetragen hatte. Gereizte Antwort Friedrich Wilhelms III. („me prend-on pour un bônêt“).

C'est bien contre mon gré que je me vois mêlé dans une négociation si difficile. J'ai rendu compte au Roi de la réponse de Votre Excellence dans les termes dont nous étions convenus. J'ai ajouté tout ce que j'ai trouvé de persuasif dans ma tête et dans la chose, mais, je l'avoue, je n'ai pu lui conseiller de renvoyer contre son gré Beyme. C'est trop humiliant, voilà cependant ce que je n'ai pas dit au Roi. J'ai lui ai fortement conseillé d'arranger les affaires de manière que Beyme ne puisse influencer et donner de la jalousie aux ministres responsables au public. Il était irrité et m'a dit, me prend-on pour un bônêt, que si je prends un parti par conviction, je me ferai influencer pour rendre nul mon propre ouvrage. Si on croit, a-t-il ajouté, que je prends le parti d'un conseil contre ma volonté, l'idée est insolente, et je vous assure que c'est par conviction. Enfin, Dieu sait ce que cela deviendra.

Antwort-Konzept Steins auf demselben Bogen:

Je réitère mes instances auprès de V. E. de faire parvenir le contenu de mon billet à la connaissance ou de S. M. ou de MM. de Köckritz ou de Zastrow, afin de prévenir tout mésentendu qui ne pourrait que rendre les affaires plus compliquées. 18. Dezember, 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, Abends.

Schulenburg an Stein
St. A.

[Königsberg,] 18. Dezember 1806

Hat Steins Forderungen vom selben Tage an Köckritz weiter geleitet.

J'ai supposé l'intention de Votre Excellence et comme je ne revois pas le Roi, j'avais remis la déclaration de Votre Excellence à Mr. de Köckritz, ignorant cependant si celui-ci la remettra sous les yeux de Sa Majesté. Je lui envoie en ce moment le billet de Votre Excellence qu'Elle m'a adressé ce soir. à 8 heures. 18. Dezember 1806

Tagebuchnotizen Hardenbergs
Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Hardenberg L. 26

18. u. 19. Dezember 1806

Stein u. Hardenberg verlangen die Entlassung Beymes. Steins Weigerung, das Aussenministerium zu übernehmen.

18. Message de Schulenburg à Stein et à moi pour nous persuader de nous désister de la condition touchant Beyme et de changer de ministère, lui les aff[aires] étr[angères], moi l'intérieur — refus de notre part. Le Roi prit Zastrow ad interim, sur ce que j'ai dit à Schul[enburg], pour les aff[aires] étr[angères].

19. . . . Stein refuse toujours d'être du conseil.

Kabinetts-Ordre an Röchel, Stein, Zastrow Königsberg, 19. Dezember 1806
 Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Fr. Wilh. III. B VII a. 7 A. Konzept (Kanzleihand)

Übersendet die Bestimmungen über die Einrichtung des Ministerconseils.

Ich habe nach reiflicher Überlegung, aus eigenem Antriebe und mit voller Überzeugung, denjenigen Beschluss über die Errichtung eines Conseils gefasst, den ich Euch in der Anlage zu Eurer Kenntniss und Achtung mittheile. So wie ich in die Sache selbst das grösste Zutrauen setze, so hege ich auch zu Euerem Patriotismus und Euerer Anhänglichkeit zu mir die volle Zuversicht, dass Ihr in den von mir festgesetzten Geschäftsgang mit allem Eifer und aller Thätigkeit, die ich [an] Euch kenne, eingehen und so durch Eure Einsichten und Talente kräftigst dazu beitragen werdet, das Wohl des Staats, bei dem gegenwärtigen höchst wichtigen Zeitpunkt zu befördern.¹⁾ Ich lade Euch daher ein, nach dem anliegenden Beschluss, gemeinschaftlich und unverzüglich die nöthigen Verabredungen zu treffen.

Auftrag zur Bildung eines provisorischen Conseils

Königsberg, 19. Dezember 1806

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Friedr. Wilhelm III. B VII a. 7 A. Konzept (Kanzleihand) mit Korrekturen Schulenburgs

Einrichtung des Ministerconseils. Röchel Kriegsminister, Stein Innen- und Finanzminister, Zastrow Aussenminister. Beyme als Protokollführer und Expedient.

Überzeugt, dass bey den jetzigen Umständen, wo Einheit und Schnelligkeit in dem Gange der Geschäfte so höchst wichtig sind, eine veränderte Form in der Führung derselben von oben herab von grosser Wirksamkeit seyn kann, habe ich Folgendes beschlossen und festgesetzt:

Ich theile die Geschäfte in drey Hauptpartien und habe nachstehende drey Personen gewählt, welche die Führung dieser einzelnen Partien übernehmen, solche aber in einem Conseil gemeinschaftlich vortragen, sich darüber berathen, mir davon Vortrag thun und demnächst die Ausführung des Beschlossenen leiten sollen. Jedoch soll dieser Geschäftsgang für jetzt nur provisorisch angeordnet seyn, indem ich mir vorbehalte, in Zukunft zu beurtheilen, in wie fern derselbe dem Endzweck und meinen Wünschen entsprechen wird.

Obgedachte 3 Hauptbranchen der Geschäfte sind:

1. Das Militairwesen. Dieses wird dem General-Lieutenant von Röchel anvertraut. Zu den vielen Gründen, welche dessen Diensteyer und Talente zu dieser Ernennung darbieten, tritt noch hinzu, dass derselbe als General-Gouverneur von Preussen dazu besonders berufen ist, indem bey jeder anderen Wahl die gefassten Beschlüsse in Militairsachen dem General-

¹⁾ *Nachträglich gestrichen:* „In dem von Euch mir vorgelegten gemeinschaftlichen Memorial vom 14. d. M. finden sich einige Vorschläge, denen ich meinen Beyfall nicht versagen kann, da sie aber mehr zum Detail gehören, so behalte ich mir vor, das weitere darüber künftig zu bestimmen“.

Gouverneur noch besonders zu communiciren seyn und daraus ein neuer, jetzt über alles zu vermeidender Zeitverlust nothwendig entstehen würde.

2. Die inneren und hauptsächlich die Finanz-Geschäfte, in so fern die darin zu nehmenden Beschlüsse von allgemeinen Einfluss sind. Hierzu habe ich den Etats-Minister Freyherrn vom Stein ausersehen, der mir als denkender, grosser Conceptionen fähiger Kopf so sehr rühmlich bekannt ist.

3. Die auswärtigen Angelegenheiten. Wie wesentlich dieser wichtige Theil mit den übrigen verwebt ist, leuchtet von selbst ein. Ich habe, im Vertrauen auf die Kenntnisse und Einsichten des Generalmajors von Zastrow, beschlossen, ihn demselben hiermit zu übergeben.

Die an mich eingehende Sachen, ohne Ausnahme, werden unmittelbar in meine Hände gelangen, und ich werde alle Sachen, die nur einigermaassen von Wichtigkeit sind und durch ihren Einfluss auf das Ganze sich zu einem gemeinschaftlichen Beschluss im Conseil eignen, an jedem Morgen, auch, wenn es die Eile der Sache erfordert, im Laufe des Tages, an dasjenige Mitglied des Conseils, zu dessen besonderem Ressort sie gehört, gelangen lassen. Nur Gegenstände von geringerer Wichtigkeit gehören nicht hieher, da sie sonst eine besser anzuwendende Zeit rauben würden. Mehr gedachte drey Personen werden sich demnach täglich Morgens und, in so ferne Gefahr im Verzuge seyn möchte, auch im Laufe des Tages, zusammen thun, um sich über die eingegangenen Sachen zu berathen, hierauf aber, entweder in den bestimmten Vortragsstunden, oder, bey pressanten Gegenständen, auf vorher geschehene Meldung, mir davon Vortrag thun. Nach geendigtem Vortrage und genommenem Beschlusse entfernen sie sich und besorgen die Ausfertigungen. Es ist daher nothwendig, dass dieselben so viel als thunlich sich in meiner Nähe aufhalten, um erforderlichen Falls sich sogleich bey mir versammeln zu können. Mein Wille ist, dass bey den Berathschlagungen des Conseils der Geheime Cabinetsrath Beyme als Protocollführer zugezogen sey; theils um das Protocoll zu führen, theils auch um, im Fall es nothwendig wäre, die Ausfertigungen sogleich aufsetzen zu können, damit mir solche bey dem Vortrage der Mitglieder des Conseils ohne Zeitverlust vorgelegt werden können.

Stein an Rüchel

[Königsberg,] 20. Dezember 1806

St. A. Konzept. — Reinschrift Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Friedrich Wilhelm III. B VII a. 7 A. — Nach der Reinschrift

Lehnt die Stelle als Kabinettsminister und als Innenminister ab, da seine Bedingungen nicht genügend erfüllt sind.

Vermerk Steins auf dem Konzept: „P. M., dem H. General v. Rüchel sow. M. Voss zugestellt“.

Der Zweck aller bisherigen Bemühungen, Verhandlungen und Anträge war:

eine Administration zu gründen, die Achtung und Vertrauen im Ein- und Ausland besässe,

und die Persohnen aus der Administration zu entfernen, die ein Gegenstand der Abneigung und des Misstrauens eines grossen Theils des Einlandes und der verbündeten Mächte sind.

Das letztere ist nicht geschehen, also fällt auch die Möglichkeit, den ersten Zweck zu erreichen, um so mehr hinweg, als dies neue Conseil nur interimistisch angestellt und mit Persohnen aus der alten Administration zusammengeschnitten wird.

Diese precäre Existenz verhindert die Ergreifung fester und bestimmter Massregeln, und das Verbinden sehr ungleichartiger Theile lässt Collisionen und wechselseitiges Bestreben, den jedem zufallenden Theil von Gewalt zu untergraben, mit Gewissheit vorhersehen.

Alle diese nachtheiligen Folgen werden hauptsächlich mich und den mir angewiesenen Geschäftscrayss treffen, und bin ich daher um so mehr genöthigt, mich dagegen sicher zu stellen.

Der gegenwärtige geringe Umfang der innern Verwaltungsgeschäfte macht für den Augenblick eine Abänderung in den inneren Verwaltungsbehörden überflüssig, und da alle beabsichtigten Zwecke, welche man beabsichtigte [!], nicht erreicht worden, so ist kein Grund für mich vorhanden, den mir angewiesenen Geschäftscrayss zu übernehmen.

Die Art, wie man den H. St. M. von Hardenberg jetzt entfernt hat, ist nicht so aufmunternd für mich, um in Verhältnisse zu treten, die in sich selbst schon die Principien der Auflösung und Zerstörung tragen und mich sehr bald ein gleiches Schicksal mit jenem schätzbaren Geschäftsmann erwarten lassen.

Hiezu kömmt, dass meine jetzt wenigstens nicht wiederhergestellte Gesundheit es zweifelhaft lässt, ob ich im Stande seyn werde, zu seiner Zeit den mir angewiesenen ausgedähnteren Geschäftscrayss auszufüllen, und dass meine Eigenschaft als jüngster Minister mir die Abneigung meiner H. Collegen vielleicht zuziehen könnte¹⁾.

Aus diesen Gründen muss ich die mir im Conseil angewiesene Stelle ehrfurchtsvoll verbitten.

¹⁾ Der Nachsatz fehlt im Konzept, dort stand ursprünglich: „und dass meine Eigenschaft eines Ausländers mir den Neid vieler Einländer“.

Immediat-Bericht Steins

Königsberg, 28. Dezember 1806

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 89. 7 C. Ausfertigung

Geldmangel in der Berliner Verwaltung. Bestreitung der Kosten des Hofhalts Napoleons.

Ew. Königliche Majestät habe ich die Gnade, in der Anlage eine Quittung des Staats Ministers Freyherrn von Angern Excellenz sub petito remissionis zu überreichen, wonach selbiger aus den bey der Haupt Banque stehenden und mit deren Beständen fortgeschafften Geldern der Haupt Organisations Casse 20 000 rthlr in Friedrichs d'or und 80 000 rthlr in Tresor Scheinen zur Bestreitung der in Berlin vorkommenden Ausgaben verlangt. Da die Contenta der Quittung die Gegenstände der zu bestreitenden Ausgaben näher bezeichnen, so bitte ich allerunterthänigst, mir dieserhalb die näheren Verhaltungs Befehle allergnädigst bekannt machen zu lassen ¹⁾.

Köckeritz an Stein

Königsberg, 30. Dezember 1806

St. A.

Der König lässt erneut zur Berichterstattung in der vorstehend behandelten Angelegenheit auffordern.

Euer Exzellenz soll ich auf Befehl Seiner Majestät die Anlagen remittiren und denselben dabei zugleich die von Allerhöchst demselben ertheilten schriftlichen Befehle wegen der neuen gemeinschaftlichen Geschäftsführung im Cabinet in Erinnerung bringen, wonach feststeht, dass ein Mitglied des Conseils in jeder Sache, die in das Fach eines anderen einschlägt, sich mit demselben zusammen thun, den Geschäftsgang vereinfachen und befördern soll.

Ich soll auch Euer Exzellenz ferner noch Mittheilung machen, dass der Befehl seiner Majestät wegen Defrayirung des Kaisers Napoleon zu einer Zeit gegeben wurde, wo der baldige Abschluss des Friedens zu erwarten stand.

¹⁾ Vgl. den Bericht Angerns vom 18. Dezember 1806 zu Hundt's Forderung vom 100 000 Thl.: „Ich finde kein Bedenken, den Herrn Banco Director Hundt zu Einziehung obiger Summe von einhundert tausend Rthlr. incl. zwanzig tausend Rthlr. in Fried. d'or aus den Beständen der Haupt Organisations Casse zu authorisiren, weil allhier etwas baares Geld absolut nothwendig ist, wenn nicht mehrere dürftige Officianten Familien, so ihr Quartal Gehalt pro Xbr., Jan. et Febr. bey der schleumigen Abreise der Kassen nicht ausgezahlt erhalten haben, dem Hunger Tode Preis gegeben werden sollen. Eben so muss Geld zu Bestreitung der bedeutenden Ausgaben des Hofmarschallamtes, wozu ich keinen Rath mehr zu schaffen weiss, zu meiner Disposition seyn, wenn ich dem von Sr. Majest. Cabinets Ordre vom 7. v. M. erhaltenen Befehl, des Kaisers Majestät auf Königl. Kosten zu bewirthen, ferner genügen soll, da diese Bewirthung, wenn gleich Sr. Majest. der Kaiser jetzt abwesend sind und nur der Hofstaat und der Gouverneur zu versorgen ist, sehr bedeutende Kosten verursacht. Es ist daher unumgänglich nöthig, obgedachte Summe des baldigsten zu fourniren.“

Stein an Köckritz

Königsberg, 30. Dezember 1806

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 89. 134 A. Ausfertigung

Beharrt auf seiner Ablehnung der angebotenen Stelle im Conseil. Verweigert die Behandlung der dazu gehörigen Geschäfte.

Euer Hochwohlgeboren gebe ich mir die Ehre, auf ihr gefälliges Schreiben zu erwiedern, dass ich mich in keiner Sache als Mitglied des Conseils geriren kann, indem ich eine Stelle in demselben aus den von Herrn General v. Rüchel Exzellenz, dem Herrn General Major von Zastrow und mir dargelegten Gründen nicht habe annehmen können. In der vorliegenden Sache sehe ich mich auch nicht einmal im Stande, einen gutachtlichen Bericht abzufassen, indem mir die Gründe völlig unbekannt sind, welche es haben veranlassen können, dass die zum Hofmarschallamt des Kaisers Napoleon erforderlichen Gelder von des Königs Majestät haben bewilligt werden können, so wie es mir gleichfalls gänzlich unbewusst ist, ob diese Gründe und der darauf gefolgte Beschluss noch fort dauern. Beispiellos ist es übrigens wohl, dass die Kosten des Hofstaates des Eroberers des grössten Theils der Monarchie von dem aus diesen Provinzen verdrängten Monarchen getragen werden sollen; und die eigentlich nur denkbare Ursache hierzu könnte allein Mitleiden mit dem Schicksal der Hauptstadt und der Wunsch es zu mildern seyn. Ob aber dieses der Grund jenes Entschlusses war, ist mir, ich muss es wiederholen, völlig unbekannt.

Friedrich Wilhelm III. an Stein

Königsberg, 3. Januar 1807

St. A. Reinschrift. — Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Friedr. Wilhelm III. B VII a. 7 B. Konzept. — Nach der Reinschrift

Offenherzige Darlegung seiner Einstellung zu Stein. Anerkennt Steins Genialität, sowie seine grossen Eigenschaften und Verdienste. Scharfe Vorwürfe wegen seiner Haltung in den letzten Wochen (Ablehnung des Aussenministeriums und der Stellung als Kabinetminister). Droht mit Entlassung.

Eingangsvermerk Steins: Eing. d. 3. Jan. 1807, Abends um 7 Uhr. Ich hatte ehemals Vorurtheile gegen Sie¹⁾! Zwar hielt ich Sie immer²⁾ für einen denkenden, talentvollen und grosser Conceptionen fähigen Mann³⁾; ich hielt Sie aber auch zugleich für excentrisch und genialisch, das heisst mit einem Worte, für einen Mann, der⁴⁾, da er immer nur seine Meinung für die wahre hält, sich nicht zum Geschäftsmann an einem Flecke passte, wo es immerfort Berührungspunkte giebt, die ihn bald verdrossen machen würden. Ich überwand diese Vorurtheile, da ich mich von jeher bestrebt habe, nicht nach persönlichen Launen die Diener des Staates zu wählen, sondern nach vernünftigen Gründen. Am auffallendsten hiebey bleibt es, dass gerade diejenigen Personen, die jetzt von Ihnen angefeindet und gestürzt werden sollen, eben diejenigen sind, die damals Ihre kräftigsten Fürsprecher waren, — und ich gab nach. Sie ersetzten

¹⁾ „Ich glaubte ehemals, Vorurtheile gegen Sie zu haben“. Konzept.

²⁾ „stets“ Konzept.

³⁾ „Kopf“ Konzept.

⁴⁾ hier folgt im Konzept: „nur seinen eigenen Weg gehen will.“

den verstorbenen Struensee. Ich überzeugte mich bald, dass Ihre Departementsführung musterhaft war. Schon regte sich bey mir der Gedanke, Sie näher an mich zu ziehen, um Sie dereinst für grössere Wirkungskreise zu bestimmen. Ein ironischer Ausfall über die Handlungsconjuncturen im vergangenen Sommer, unpassend in einem ministeriellen Bericht, zog Ihnen einen verdienten Verweis von mir zu¹⁾. Sie schwiegen! ob auf Überzeugung Ihres gehabten Unrechts? will ich dahin gestellt seyn lassen. Nicht lange darauf erblickte ich Ihren Namen unter einer von mehreren unterzeichneten Schrift, die ich ihrer seltsamen Form wegen lieber ganz mit Stillschweigen übergehen will²⁾. Diesem allen ohnerachtet fuhr ich fort, Ihnen mein Vertrauen zu schenken und Sie bey allen Hauptverhandlungen zu Rathe zu ziehen. Ihr Urtheil war stets dasjenige eines scharfsinnigen Kopfs. Ich dachte demnach auf Mittel, Sie den ersten Wirkungspunkten der grossen Staatsmaschine zu nähern, dieserhalb übertrug ich Ihnen, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten wenigstens interimistisch zu übernehmen. Sie verweigerten in einem bombastreichen Aufsatze die Annahme dieser ehrenvollen Stelle; hauptsächlich unter dem Vorwande Ihrer Unkunde in diesem Geschäft. Ohnerachtet mich diese abschlägliche Antwort damals in grosse Verlegenheit setzen musste, gab ich demohnerachtet Ihren Gründen nach, und, um Ihren Ansichten in Ansehung eines zu verbessernden Geschäftsgangs in den Regierungsangelegenheiten noch mehr zu entsprechen, erliess ich unter dem 17ten December v. J. die Ihnen vermuthlich bekannt gewordene Ordre. Ich sage vermuthlich, da mir Ihr beharrliches Stillschweigen, das ich anfänglich auf Rechnung Ihres Gesundheitszustandes brachte, sonst gänzlich unerklärlich bleiben muss. Zwar weiss ich wohl, in welcher trotzigen Art Sie sich hierüber mündlich und schriftlich gegen die Generale v. Rüchel, v. Zastrow und v. Köckeritz geäussert haben³⁾, und dass Sie jetzt eben zu zweien malen die Berichtserstattung über eine Angelegenheit verweigert haben, die mir von Ihnen selbst zugeschickt und die also als zu Ihrem Ressort gehörig vollkommen anzusehen war⁴⁾.

Aus allem diesem habe ich mit grossem Leidwesen ersehen müssen, dass ich mich leider nicht anfänglich in Ihnen geirrt⁵⁾ habe, sondern, dass Sie vielmehr als ein widerspenstiger, trotziger, hartnäckiger und ungehorsamer Staatsdiener anzusehen sind, der, auf sein Genie und seine Talente pochend, weit entfernt, das Beste des Staats vor Augen zu haben, nur durch Capricen geleitet, aus Leidenschaft und aus persönlichem Hass

1) S. oben S. 68, Anm. 1.

2) Hier folgte im Konzept: „die ich zu ihrem Besten der Vergessenheit übergeben will.“

3) Hier folgte im Konzept: „Ich kann ohnmöglich Ihr Stillschweigen für bloosen Trotz oder Ungehorsam gegen meine Befehle ansehen, denn sonst müsste ich für Sie ein passendes Quartier bereiten lassen.“

4) „die Sie mir doch selbst zugeschickt und die also zu Ihrem Ressort gehörig anzusehen war“ Konzept.

5) „betrogen“ Konzept.

und Erbitterung handelt. Dergleichen Staatsbeamte sind aber gerade diejenigen, deren Verfahrungsart am allernachtheiligsten und gefährlichsten für die Zusammenhaltung des Ganzen wükr¹⁾. Es thut mir wahrlich wehe, dass Sie mich in den Fall gesetzt haben, so klar und deutlich zu Ihnen reden zu müssen. Da Sie indessen vorgeben, ein wahrheitsliebender Mann zu seyn, so habe ich Ihnen auf gut Deutsch meine Meinung gesagt, indem ich noch hinzufügen muss, dass, wenn Sie nicht Ihr respektwidriges und unanständiges Benehmen zu ändern willens sind, der Staat keine grosse ²⁾ Rechnung auf Ihre fernere Dienste machen kann.

Stein an Friedrich Wilhelm III. [Königsberg.] 3. Januar 1807
 St. A. Konzept — Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Friedr. Wilh. III. B VII a. 7 B. Reinschrift. — Nach dem Konzept

Fordert seine Entlassung unter ironisirender Wiederholung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe.

Abgangsvermerk im Konzept: Abgesandt am 3ten Januar, Abends um 7½ Uhr. Eurer Königlichen Majestät Allerhöchste Cabinets Ordre d. d. 3ten Januar a. c. habe ich in dem Augenblick erhalten, wo ich mich zu einer in sehr vielen Hinsichten beschwehrlichen und bedenklichen Reise nach Memel vorbereitet hatte und im Begriff war, diese Nacht abzugehen.

Da Höchstdieselben mich für einen

„widerspenstigen, trotzig, hartnäckigen und ungehorsamen Staatsdiener ansehen, der, auf sein Genie und seine Talente pochend, weit entfernt, das Beste des Staates vor Augen zu haben, nur durch Capricen geleitet, aus Leidenschaft und persöhnlichem Hass handelt,“

und ich gleichfalls überzeugt bin, dass

„dergleichen Staatsbeamte am allernachtheiligsten und gefährlichsten für die Zusammenhaltung des Ganzen wükr^{en}“,

so muss ich E. K. M. um meine Dienst Entlassung bitten, der ich hier entgegensehe, da ich unter diesen Umständen den Vorsatz, nach Memel zu gehen, aufzugeben genöthigt bin.

Circular Steins an Schulenburg, Voss, Schroetter ³⁾

St. A. Konzept. — Geh. Staatsarchiv Berlin.
 Rep. 92. Hardenberg L B. Ausfertigung

Königsberg, 3. Januar 1807

Mittheilung der Korrespondenz mit dem König. Beklagt Preussens Schicksal vom deutschen Standpunkt aus.

Euren Excellenzen habe ich die Ehre, die auf mein Dienst Entlassungs Gesuch sich beziehenden Aktenstücke mitzuthemen, die die Nothwendigkeit dieses Schrittes darthun, da des Königs Majestät mich „für einen widerspenstigen, trotzig, hartnäckigen und ungehorsamen Staatsdiener ansehen, der, auf sein Genie und seine Talente pochend, weit entfernt das Beste des Staates vor Augen zu haben, nur durch Capricen geleitet, aus Leidenschaft und persöhnlichem Hass handelt“.

¹⁾ Hier folgte im Konzept: „der Staat braucht Ihnen nicht weiter“.

²⁾ „sichere“ Konzept.

³⁾ Auch an Rüchel.

Man wird Mühe haben, es zu vereinigen, wie man einem Manne, dessen Charakter in einem solchen Zustande von moralischer Verwilderung sich am 3 ten Januar befindet, im Monat November 1806 das Auswärtige Departement und im Dezember ej. a. eine Stelle in dem Conseil hat antragen können.

Da ich das Glück habe, Euern Excellenzen seit 27 Jahren in meinen Privat und öffentlichen Verhältnissen bekannt zu seyn, so bedarf es von meiner Seite keiner Rechtfertigung, sondern Sie sind vollkommen in den Stand gesetzt, über meinen Werth zu urtheilen.

Ich würde freudig in das Privatleben zurücktreten mit reinem Gewissen und unbefleckter Ehre, begleitete mich nicht das Gefühl, welches der Sturz der Monarchie und das gränzenlose Elend seiner Bewohner in jedem Deutschen erregen muss.

Ich schmeichle mir, auf die Fortdauer der freundschaftlichen Gesinnungen E. Exc. rechnen zu dürfen.

Rüchel an Stein
St. A.

Königsberg, 3. Januar 1807

Bedauern über Steins Abgang im Interesse des Staates.

Ich lese den mir gütigst communicirten Inhalt mit inniger Betrübniß. Er verwundert mich, nicht aber sein wahrscheinlicher Quell. Wider Euer Excellenz Entschluss und Antwort unter diesen Umständen kann ich nichts sagen. Der König verliert an Ihnen, oder was synonym ist, der Staat, einen selten distincten Diener. Es thut mir leyd — sehr leyd! —

Kabinetts-Ordre an Stein
St. A.

Königsberg, 4. Januar 1807

Entlassung.

Da der H. Baron v. Stein unter gestrigem Dato sein eigenes Urtheil fällt, so weiss ich nichts hinzuzusetzen.

Voss an Stein
St. A.

Königsberg, 4. Januar 1807

Billigt Steins Haltung. Bedauert seinen Abgang.

Ich habe mit innigem Bedauern aus der uns von Euer Excellenz gemachten Mitteilung den Schritt ersehen, zu dem Sie Sich veranlasst gefunden haben! Der letztere war freilich unvermeidlich, was aber aus dem Staat werden soll, wenn Männer von solchem Talent, solcher Rechtlichkeit und so redlichem Eifer für sein Wohl ihn verlassen, das weis Gott! Ich mache Euer Excellenz kein Kompliment, ich rede aus der Fülle meines Herzens als Ihr alter Bekannter, der um so mehr hofft und bittet, in jedem Verhältnis ihm Ihre Freundschaft zu erhalten und in ihm nie zu verkennen einen treuen, ihn sehr schätzenden und redlichen Freund.

Immediatschreiben Steins

Königsberg, 4. Januar 1807

St. A. Konzept. — Reinschrift Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Friedr. Wilh. III. B VII a 7 B. — Nach der Reinschrift

Bittet um seine förmliche Entlassung.

Euer Majestät danke ich unterthänigst für die Bewilligung meines Gesuches und muss nunmehr dahin antragen, dass mir meine Entlassung in der gewöhnlichen Form expedirt werde¹⁾, welches unter den gegenwärtigen Umständen unumgänglich nöthig ist.

Niebuhr an Stein

Memel, 7. Januar 1807

St. A.

Trauer über Steins Entlassung. Ausdruck engster Verbundenheit. Entschluss, bei nächster Gelegenheit selbst abzugehen.

Seit der Ankunft des Herrn Grafen von Lindenau hatte sich hier das Gerücht verbreitet, dass Ew. Excellenz durch die unermüdliche und unerschöpfliche Schlechtigkeit der Menschen, welche dies unglückliche Land ins Verderben gebracht haben, genöthigt worden wären, Ihren Abschied zu nehmen; und für keinen unter allen, die diese neue Unglücksbotschaft mit Bestürzung vernahmen, war sie wohl ein härterer Schlag als für mich. Die mündliche Erzählung des Grafen liess noch die Hoffnung übrig, dass unsere Angst geendigt werden könne und dass man Ew. Excellenz die Genugthuung gegeben haben möchte, welche man ihnen schuldig war; ich rechnete auf die Feigheit und auf die halben Maasregeln dieser Leute und wusste, dass Ew. Excellenz nicht ermüdet seyn würden, dem unglücklichen Staat Opfer zu bringen.

Ihr Brief²⁾ hat diese Hoffnungen nun ganz zerstört, und ich finde mich in dieser Verheerung jetzt verwaist und verlassen, mehr als Worte es ausdrücken können. Innigst danke ich Ew. Excellenz, und ich werde es Ihnen ewig danken, dass Sie mir diesen Brief als ein theures Andenken geschrieben haben.

Nie wird mir wohl das Schicksal erlauben, Ew. Excellenz wiederzusehen; und schwer möchte es mir bald werden, Ihnen auch nur zu schreiben. Um so mehr würde es mich betrüben, wenn es Sie kränkte, die schuldlose Veranlassung gewesen zu seyn, dass auch ich in den Strudel des Verderbens gerathen bin. Was Sie bezweckten, war für mein Glück, und es wäre über meine Erwartung erreicht worden. Erlauben Sie mir es zu sagen: die treueste Anhänglichkeit für sie war nicht allein die Folge einer tiefen Verehrung für einen Minister, der zuerst ganz dem Ideal entsprach, welches mir nirgends noch erfüllt war; sie entstand auch aus dem Gefühl, durch das Verhältniss zu Ihnen veredelt und gekräftigt zu werden: und welchen bessern Segen kann man erreichen? In der Zukunft, wenn auch dieser

¹⁾ Nach Bassewitz I. 358, der sich auf „ein Anzeigen in den Akten“ stützt, soll diese am 10. Januar erfolgt sein. Es hat sich jedoch darüber nichts weiteres vorgefunden. Auch der Vermerk ist mir nicht vorgekommen.

²⁾ Nicht erhalten. Offenbar vom 5. Januar. Vgl. den Brief Niebuhrs vom 31. Januar 1807.

Staat eine Art von Existenz wiedererhält, wenn Ew. Excellenz Departement in den Händen von Menschen seyn wird, wie man sie erwarten kann, so bliebe meine Lage darin immer trostlos, dass gerade das Gegenteil statt finden würde — eher die Gefahr, zu diesen Menschen hinabzusinken, als sich zu erheben — wenn auch alles übrige leidlich werden würde. Hätten Ew. Excellenz nach einem bitterm Frieden versucht, die Finanzen herzustellen, ich wäre geblieben und wären die Gehälter auch alle noch so sehr eingeschränkt worden; nun ist meine politische Existenz in diesem Staat geendigt, und keine Verführungen sollen mich bestechen. Ein paar Monate muss man es wohl noch aushalten. Alsdann suche ich ein anderes Schicksal, und es wird sich finden. Nie, nie sollen Ew. Excellenz mich als einen verachten, dessen Handlungen seine Äusserungen des Leichtsinns oder der Lüge zeihen möchten.

Es ist mir sehr leid, dass der weitläufige Entwurf eines Bankreglements mit allen dazu gehörigen Verfügungen, welcher in Königsberg im Concept vollendet war, nicht reingeschrieben werden konnte; weil ich hoffte, er würde Ew. Excellenz Beifall gehabt haben und in glücklicheren Zeiten mit grossem Vortheil ausführbar gewesen seyn. Nicht, dass diese Zeiten nicht auf immer verschwunden sind; was mich hierbei schmerzt, ist, Ihr ehrendes Zutrauen nicht durch irgend eine des Erwähnens werthe Arbeit gerechtfertigt zu haben. Erlauben Ew. Excellenz, dass ich Ihnen diesen Entwurf noch einst, wenn sich eine Gelegenheit darbietet, übersende? — Das weiss Gott, dass der Gedanke an Sie und das Bestreben, von Ihrem gerechten und ernstestem Urtheil gebilligt zu werden werth zu seyn, mich in den prüfendsten Lagen fest erhalten wird, und dass, was auch nun unmittlbar aus der jetzigen Verwicklung persönliches entstehen mag, die Erinnerung an Ew. Excellenz Güte eine reichliche Entschädigung gewährt.

Mögen Ew. Excellenz den Kummer, ein Land, welches Ihnen so theuer war, dem Untergang entgegengeführt und hineingestürzt zu sehen, den Unwillen, dass jede treue Hülfe schnöde verschmäht ward, unter dem freundlichen Himmel Ihrer schönen Heimat vergessen können! Mögen Sie Ihren Blick, weg über den Nebel des herabgewürdigten Zeitalters, auf den letzten Strahlen des scheidenden Lichts alles Guten und aller Grösse ausruhen und denen ein Andenken schenken, die in der Erinnerung an Sie Trost und Stärkung finden.

Erlauben Sie auch meiner Frau, Ew. Excellenz unbekannt ihre innigsten Wünsche mit den meinigen zu vereinigen, dass Ihnen und den Ihrigen jedes Glück werden möge, was in unserer Zeit noch möglich ist.

Niebuhr an Stein

Memel, 10. Januar 1807

St. A.

Steins Entlassung. Der „ungeheure, unbegreifliche“ Brief des Königs. Bedauern des englischen Gesandten. Haltung Englands. Nachfolge Steins noch ungeklärt. Rücktrittsabsichten Niebuhrs.

Ew. Excellenz hatte ich die Ehre, vor drey Tagen in der Betäubung des Schmerzes der Gewissheit Ihrer Resignation zu schreiben. Erlauben Sie mir auch heute, diese Linien in einem Briefe an einen sehr zuverlässigen Freund Ew. Excellenz zu übersenden; nur meinetwegen, denn es giebt hier nicht viel des Schreibens werthes; und was sonst wohl erzählt wird, ist zu weit unter Ihrer Aufmerksamkeit.

Herr von Altenstein hat mir jetzt alles erzählt, und der Freiherr von Hardenberg hat mir eine Abschrift des ungeheuren, unbegreiflichen Briefes zum Durchlesen mitgetheilt, welcher Ew. Excellenz Entschluss bestimmt hat. Er gehört der Geschichte an. Nur durch ein solches Maas der Verblendung und des Wahnsinns lässt sich der Gang der Auflösung begreifen, die dieses Land zum Untergang geführt hat.

Lord Hutchinson¹⁾ ist tief betrübt über diess Ereigniss. Er verlangt, Ew. Excellenz dringend und herzlichst empfohlen zu seyn. Sie allein hatten ihm ein unbedingtes Vertrauen eingeflösset; er verehrt Sie und sagt es lauter als je. — Der unangenehme Vorfall mit dem jungen Walpole, der wegen Mangel Preussischer Pässe (die der Herr von Zastrow als überflüssig nicht hatte geben wollen) in Goldap arretirt worden ist²⁾, haben ihn mit Herrn von Zastrow noch mehr gespannt. — Das wundert mich nicht, aber leid thut es mir, dass er auch mit dem Freiherrn von Hardenberg sich nicht so offen, so von Herz zu Herz zu reden angezogen fühlt, als mit Ew. Excellenz. Er findet ihn zu milde, zu bedenklich. Verzeihen mir Ew. Excellenz, wenn es eine Indiscretion ist, solche Äusserungen zu wiederholen.

Die Rede des Königs an das Parlament verspricht unermüdliche Anstrengungen. Lord H[utchinson] sieht kein Ende des Krieges; er muss vieljährig dauern. Er hofft, die Russen werden sich schnell bilden, seine Meinung von ihnen hat sehr gewonnen, vermuthlich besonders durch die Ansichten des Obersten Sonntag, der jetzt zurück ist. Aber eine Hauptschlacht fürchtet er immer. — Dass vier Englische Linienschiffe in der Ostsee sind und zum Frühjahr eine Menge Fregatten kommen werden, wissen Ew. Excellenz wohl schon?

Baron Krüdener³⁾ empfiehlt sich Ew. Excellenz eben so angelegentlich wie der Lord. Mit ihm und seiner Frau trafen wir auf der Nehrung am zweiten Tage zusammen; wir blieben von der Zeit an bey einander und leben auch hier nachbarlich und vertraulich. Er ist wirklich ein sehr vorzüglicher junger Mann und meint es so treu mit diesem armen Lande, wie man es nur wünschen kann.

¹⁾ Englischer Gesandter am Hof zu Memel.

²⁾ Vgl. Ranke, Denkwürdigkeiten Hardenbergs III. S. 282.

³⁾ Russischer Geschäftsträger. Vgl. Ranke, Denkwürdigkeiten Hardenbergs V. 317. 322f.

Bis jetzt hat mir auch nicht einmal das Gerücht den wahrscheinlich interimistischen Nachfolger Ew. Excellenz genannt¹⁾. Der Herr von Schroetter will nicht einräumen, dass er es ist; er behauptet, hier gar keine Geschäfte zu haben. Es setzt mich nun sehr in Verlegenheit, gar nicht zu wissen, wer mein Chef ist, besonders wenn es wieder zum Flüchten kommen sollte. Herr v. Schroetter rieth mir, zu Beyme zu gehen und seinen Willen zu vernehmen. Ich habe ihm erklärt, dass ich es nimmermehr thun werde. Eben das hat Herr v. Altenstein beschlossen, falls Herr von Hardenberg seinen Abschied erhält und kein Chef ernannt wird. Er für sich, ich meinerseits, wollen alsdann unmittelbar mit einer Vorstellung an den König gehen, uns einen Chef anzuweisen.

Sobald die See minder furchtbar ist — auf dem Strande lagen zwey Schiffe und die zerrissenen Trümmer von zwey anderen — werde ich meinen Abschied verlangen und mich auf dem ersten Englischen bewaffneten Schiff, welches nicht zu fern von hier oder dem Ort, wo man alsdann seyn wird, ankömmt, einschiffen. Treibt uns die Flut der Emigration nach Russland, so bleiben wir vielleicht auch dort; es scheint doch, dass dieses Reich so leicht nicht überwältigt werden wird, und anstatt der schreckenden Eisflächen der Newa könnte man im Dienst jenes Staats vielleicht an den herrlichen Bosphorus und Hellespont auf classischen Boden kommen.

Dass ein Accomodations System und eine Coalition zu nichts geführt haben würde, ist wohl jetzt ganz erwiesen. Denn die List und die Schlaueit, mit der eine solche Coalition benutzt werden kann, um sie zum Vortheil der einen Partey am Ende zu zerstören, war den Feinden eben so eigen, als sie unter Ew. Excellenz und Ihren Freunden war. Nagler²⁾ erzählte mir neulich ein Wort von Montgelas von Hyper-Ministern; ist Ew. Excellenz nicht auch bey Beymes letztem Conseilplan die Stelle in Shakespeares „Sturm“ eingefallen:

„You shall be viceroys here: 'tis true,

But I'll be viceroy over you —“

auf etwas anderes kam es doch nicht hinaus.

Hardenberg an Stein

Memel, 16. Januar 1807

St. A.

Bedauert Steins Abgang. Fortsetzung der Verhandlungen über die Bildung des Cabinets-Ministeriums und die Entlassung Beymes. Rät zum weiteren Aufenthalt in Memel. Verhandlungen mit Russland. Kriegslage.

Je n' attendais pour vous écrire que la réponse du Roi à ma lettre du 30 dec.³⁾ qui vous a été communiquée par Altenstein, ma chère Excellence, et,

¹⁾ Nach dem Abgang Steins erhielt der Geh. Oberfinanzrath Schlabrendorff von der Bank und Seehandlung die Leitung dieser beiden Institute.

²⁾ Geh. Legationsrat.

³⁾ Das Schreiben Hardenbergs an den König vom 30. Dezember 1806 im Konzept in Rep. 92: Hardenberg, L 7. Die Antwort des Königs vom 14. Januar 1807. S. Winter, a. a. O. I. S. 118.

dans l'intervalle, Mr. Staegemann m'a apporté la vôtre du 11¹⁾. Je n'ai pas besoin de vous dire combien je regrette votre perte. Ce n'est pas pour vous que l'événement me peine; vous avez tant de raisons de vous en consoler et vous êtes au-dessus du reproche, mais c'est l'État que je plains si nous avons encore le bonheur très incertain de le voir se relever. Ne recevant aucun signe de vie, même après l'arrivée de S. M., et sachant cependant positivement que ma lettre avait été remise, j'ai rappelé la réponse le 12, et ce fut enfin avant-hier, que je reçus ce que vous verrez par la copie ci-jointe avec celle de ce que j'ai écrite²⁾. Vous sentez bien que cela ne peut me suffire; en attendant, Zastrow, aussi mécontent de sa nouvelle existence, m'a conjuré de temporiser encore pendant une courte espace de temps, il a entrepris Kœckritz et veut encore essayer par lui d'écarter Beyme et de persuader au Roi qu'il doit ce sacrifice à tant de considérations majeures. Je suis loin de croire à un succès de ces démarches, mais j'ai pensé que je pouvais mettre quelque distance entre la réception de la lettre royale et une nouvelle missive de ma part, pour voir si le Roi gagnera le temps nécessaire de m'exposer les raisons dont il parle. J'en doute, et alors, j'aurai un argument de plus pour revenir à la charge. Il ne peut exister qu'une seule opinion sur la manière dont vous avez été traité et, certainement, elle n'est pas faite pour encourager ou pour s'attacher ceux qu'on veut conserver au service, bien moins quelqu'un qui a été négligé comme moi.

Ne vous pressez pas de partir, cher ami, dans cette rude saison; votre santé et celle de vos enfants en souffriraient, et je pense que vous serez toujours mieux, quoiqu'il arrive, à Königsberg qu'au milieu de l'armée française sur les grands chemins. Attendez les événements!

Une réponse de Pétersbourg vient d'arriver³⁾. On ne s'est pas encore définitivement déclaré, mais on répugne à faire des avances sur le peu de données que nous avons à l'égard des intentions de Napoléon. Le parti qu'on prendra de notre côté n'est pas encore décidé, toujours, il ne paraît pas qu'on veuille faire partir Goltz sans l'aveu de la Russie et qu'on se bornera à écrire à Talleyrand pour voir plus clair et pour conserver le fil de la négociation. Dans le fond, ce n'en est pas une jusqu'ici. Il paraît peu probable que cette affaire prenne consistance avant quelque nouvelle catastrophe militaire, plus décisive que les dernières. Krusemarck écrit que l'Empereur a été outré de la conduite de Kamenskoi et de Buxhövdén⁴⁾, le premier est relégué à Grodno et sera jugé, le second renvoyé

¹⁾ Fehlt.

²⁾ S. Winter a. a. O. I. S. 117 ff.

³⁾ Wohl der Brief vom 10. Januar 1806, vgl. Bailieu a. a. O. S. 141.

⁴⁾ Kamenskoi, Oberbefehlshaber der russisch-preussischen Truppen auf dem rechten Flügel der russischen Aufstellung, hatte sich vor den aus Polen heraus operierenden Franzosen gegen Grodno zurückgezogen. Buxhövdén, der zur Unterstützung des gegen Warschau operierenden Bennigsen herangezogen war, auf Bialystock. Durch diese Bewegungen war Ostpreussen auch jenseits der Weichsel, hinter der Napoleon Winterquar-

dans son gouvernement. Bennigsen a le commandement avec tous les pouvoirs nécessaires, et c'est le Prince Bagration qu'on a envoyé à son armée pour y servir et pour lui porter l'ordre de prendre incessamment l'offensive et aller au secours du Roi. Il faut voir quel effet cela produira. Veuillez me donner de vos nouvelles. Vous aurez des miennes.

Zastrow an Stein
St. A.

Memel, 25. Januar 1807

Besorgung von Pässen. Bedauern über sein Ausscheiden. Hoffnung auf Steins Rückkehr.

C'est en accusant à Votre Excellence la réception de la lettre qu'elle a bien voulue m'adresser ce 22¹⁾ que j'ai l'honneur de la prévenir que je n'ai pas manqué d'écrire incessamment au Major Général Prince de Neuchâtel²⁾ pour lui demander le passeport désiré. C'est avec bien des regrets que je me suis acquitté de cette commission et je les aurais éprouvés plus sensiblement encore si je n'osais me flatter que ce voyage de Votre Excellence ne l'éloignera que temporairement.

Kunth an Stein
St. A.

Berlin, 25. Januar 1807

Bedauern über seinen Abgang. Dankbarkeit und Verbundenheit.

Seit einigen Tagen verbreitet sich hier das Gerücht, Eure Hochfreiherrliche Excellenz hätten den Dienst verlassen. Je mehr ich den Quellen nachspüre, desto weniger kann ich es leider! für blooses Gerücht halten; aber ich fühle es desto tiefer und schmerzlicher, je mehr ich noch vor kurzem durch eine Nachricht entgegengesetzter Art in meiner ganzen Seele beruhigt, erfreut, erhoben worden war. Wenn gleich das Ministerium des Innern, welches Eure Excellenz übernommen haben sollten, etwas anderes heissen mochte, als der Name anzeigt; so war doch das Feld Ihrer Thätigkeit auf's neue erweitert, so mussten neue und grosse Ideen wieder auf die Bahn und allmählig zur Wirklichkeit, so musste die Verwaltung ihrem einzig-würdigen höchsten Zwecke wieder näher kommen. Diese schönen Hoffnungen sind nun auf einmal dahin! — Eure Excellenz sind auch mein Chef nicht mehr. Jetzt ist es mir erlaubt, Ihnen frei zu bekennen, wie innig und wahrhaft ich Ihren grossen, edlen, reichen Geist verehrt, Ihr Herz voll Gefühl geliebt habe. Ich zähle die kurzen Jahre, die ich unter Ihnen gearbeitet, zu den am besten angewandten, also auch zu den frohesten

tiere bezogen hatte, preisgegeben, was Ney sofort zum Vorstoss auf Königsberg ausnützte. Gegen ihn ergriff Bennigsen nach Uebernahme des Oberbefehls die Offensive, der dann seinerseits wieder von Napoleon von Süden her bedroht wurde. Aus diesen Bewegungen hat sich die Schlacht von Preuss. Eylau entwickelt.

¹⁾ Fehlt.

²⁾ Berthier, der Generalstabschef Napoleons.

meines Lebens. Eure Excellenz hatten mich Ihres Vertrauens werth geachtet, und mir bleibt die Beruhigung, dass mir dies immer nur ein stärkerer Antrieb geworden ist, Ihre wohlthätigen Zwecke in meinem Dienstkreise unverrückt mit redlicher Thätigkeit zu verfolgen. Ich werde die Reise von 1805 und die Tage von Warschau und Danzig nie vergessen ¹⁾. Empfangen Eure Excellenz meinen tiefsten Dank für alles Gute, welches Sie mir zu erweisen geruhet. Ich dachte nicht, dass ich ihn Ihnen nur so mit armen Worten und auf die Ferne hin sollte bezeigen können! Möge Ihr Geist noch lange in allen Ihren Departements walten! Warum haben sie diese nur so kurze Zeit geführt, um ihn nicht einem jeden von uns einzuhauchen und so, auch nach Ihrem Abschiede, noch lange fortwirkend unter uns zu leben? Wer ist dieser schönen Unsterblichkeit würdiger als Sie!

Ich habe diese letzte Zeit, so weit es meine häuslichen Verhältnisse betrifft, still und zufrieden verlebt. Ich habe meinen Neffen von der Seehandlung ganz zu mir genommen und Sorge auch ernstlich für seinen Unterricht — so lange ich noch kann. Eure Excellenz hatten mir dies ja besonders zur Pflicht gemacht. Indess liegt die Zukunft trüb und dunkel vor mir!

Ich weiss nicht, ob ich einen Weg entdecken werde, diesen Brief in Eurer Excellenz Hände zu bringen. Mich trieb das Herz, ihn zu schreiben. Es ist ein wehmütiger Trost und doch ein Trost, Ihnen sagen zu dürfen, dass meine Verehrung, Liebe und Dankbarkeit so lange dauern werden, als ich denken und empfinden kann.

Niebuhr an Stein
St. A.

Memel, 31. Januar 1807

Heimreise Steins über See. Schlabrendorff als interimistischer Chef der Bank und Seehandlung. Friede mit England. Arrogante und misstrauische Haltung des englischen Gesandten. Teuerung. Finanzielle Verhältnisse in Memel.

Ew. Excellenz

erwähnen einer Anfrage: ob zu Ende dieses Monats eine Englische Fregatte in Memel oder Pillau seyn möchte, auf der Sie sich einem Holsteinischen Hafen einschiffen könnten. Wäre mir eine solche Anfrage directe oder indirecte zugekommen, so würde ich Ew. Excellenz ganz gewiss sogleich geantwortet haben. Entweder ist also der Brief verloren gegangen — vermuthlich, wie man es erwarten kann, interompirt ²⁾; oder, wenn Ew. Excellenz sie einem anderen aufgetragen haben, die Anfrage vergessen worden. Aber Exc. v. Hardenberg hat mir von zwey Briefen erzählt, die er von Ihnen erhalten ³⁾ und nichts hiervon erwähnt; eben so wenig

¹⁾ Vgl. Lehmann a. a. O. I. S. 353, sowie oben S. 17.

²⁾ Randbemerkung Steins: „Der Brief ist gewiss unterschlagen.“

³⁾ Fehlen.

H. v. Altenstein, dem er Ihre Briefe mitgetheilt zu haben schien. Und in demjenigen, den Ew. Excellenz die Güte gehabt haben, mir am 5 ten d. M. zu schreiben ¹⁾, erwähnten Sie Ihres Vorsazes, Pässe zu nehmen und über Land in Ihre Heimat zu reisen.

Verzeihen Sie diese prolixer Erörterung dem Gefühl, dass es mir unerträglich ist, Ihnen nachlässig zu scheinen.

Es ist bisher nur ein Englisches bewaffnetes Schiff an dieser Küste gewesen: die Stoop the Sparrow, Capt. Pakenham, welcher aber in den ersten Wochen des Januars von der Danziger Rehde nach dem Sund zurück-gesegelt ist. Man erwartet keins vor dem Anfang März. Die von der Englischen Gesandtschaft als gewiss verbreitete Nachricht, dass Linienschiffe durch den Belt gegangen wären, hat sich nicht bestätigt.

Wenn nun Ew. Excellenz bis zur Ankunft der ersten Englischen Schiffe verzeihen wollen, so glaube ich, dass Lord Hutchinson sich ein grosses Vergnügen daraus machen würde, den Capitains zu befehlen, Sie nach irgend einem von Ihnen angegebenen Hafen zu bringen.

Die eigentliche Bestimmung Englischer Kriegsschiffe von diesen Häfen aber wird immer der Sund seyn, und weder diese noch Kauffahrtey Schiffe werden nach Kiel oder Neustadt von hier gehen; es müsste denn jenen von der Gesandtschaft befohlen werden.

Übrigens werden die Gelegenheiten nach Copenhagen und dem Sund häufig seyn; und von jener Stadt fänden Ew. Excellenz fast täglich Schiffsgelegenheit nach Kiel, aber auch die Landreise ist weder sehr lang (nur 54 Meilen) noch beschwerlich. Von Danzig gehen noch immer Schiffe dorthin, auch von hier, und das Gerücht, dass die See vom Feinde unsicher sey, hat sich jetzt ganz verloren. Welche Aufträge Ew. Excellenz mir nun zu geben haben möchten, werde ich mit Dank annehmen und pünktlich auszurichten streben.

Seit meinem letzten Briefe hat Herr v. Schlabrendorff die Bank und Seehandlung interimistisch erhalten, eine Ehre, von der es sehr ungewiss ist, ob sie ihm mehr Vergnügen gegeben oder seltsame Verlegenheit verursacht hat. Dass er ungeachtet seiner Versicherungen es bey seinem Gönner Herrn B[eyme] gesucht hat, davon habe ich mehr als bloose moralische Überzeugung, sowie die allerentschiedenste, dass er, wenn nicht dort alle Geschäfte erstarrt wären, vollkommen null bey der Leitung und nur dem Namen nach Chef seyn würde, welches dann eine allerliebste Anarchie hervorbringen müsste. Alles ist ihm so fremd, dass er sichtbar nicht weiss, wo er anfangen soll, um sich, ich sage nicht, das Knäuel abzuwickeln, sondern nur irgendeinen Faden herauszureissen. Ein Schalk würde ihn so verwirren können, dass er sich niemals hineinfinden könnte, übrigens lässt sich doch zehn gegen eins wetten, dass es so gehen wird, wenn auch niemand sich das Vergnügen macht, ihn für seine Präsumtion zu

¹⁾ Nicht erhalten.

ängstigen. Für die sehr kurze Zeit, da ich noch bleibe, ist es nicht der Mühe werth; und wenn ich erträglich gut mit ihm bin, hoffe ich, um so leichter entlassen zu werden. Und manchen Spass macht mir doch seine Ängstlichkeit, seine Furcht, sich durch absurde Äusserungen zu compromittiren; seine evidente Untauglichkeit; der Glanz, welcher von dieser glücklichen Wahl auf seine Gönner fällt; seine Demuth gegen den grossen Patron¹⁾, sein oft wiederholter Grundsatz, dass man vor allen Dingen sicher gehen, sich ja in nichts mischen und die wichtigsten Zwecke aufgeben müsse, sobald daraus Disputen und persönliche Unannehmlichkeiten entstehen könnten; denn dazu sey niemand verpflichtet. — Indessen ist er doch noch ein Engel gegen seinen Gesellschafter und Freund Rabe²⁾, den niedrigen Bouffon, und gegen Helmund³⁾, mit dem beide sich in eine tägliche Gesellschaft verbunden haben. Dieser letzte ist zum Geheimrath ernannt worden, vermuthlich weil er für 50 000 Scheffel Hafer contrahirt hat zu 5½ Gulden — einen Gulden theurer, als andere Lieferanten es übernommen haben würden.

Vor einigen Tagen ist der Friede mit England unterzeichnet worden. Wie sich die Negotiation, wie sehr auch gänzlicher Mangel an gegenseitigem Zutrauen sie erschwert und verzögert hat, so lange hinziehen konnte, bleibt unbegreiflich. Ich fürchte, auch Lord Hutchinson ist darüber zu tadeln. Je näher ich ihn kennen lerne, je weniger kann ich ihn von dem Tadel freysprechen, dass er launisch, inconsequent und bis zum Lächerlichen argwöhnisch ist. Es wird fast unmöglich seyn, mit ihm je zu einem lebendigen Einverständnis zu gelangen, aus dem etwas Gutes hervorgehen könnte. Er macht Ansprüche auf Zutrauen und Offenheit, während er selbst lieber gar nichts thut, als dass er sich frey eröffnete. Dabey verstösst er durch wiederholte Äusserungen geringer Achtung für die verbündeten Truppen, besonders für ihre Anführer, wozu denn Buxhövdens Aufenthalt allerdings nur zu reichen Stoff gegeben hat. Denn einen unbefugteren General gegen die Französischen Feldherren sah man, Auerstädt und Halle ausgenommen, gewiss nicht im ganzen Kriege seit 1792. Dennoch hat er den grossen Orden erhalten. Eine neue Quelle von Spöttereien der Engländer, die gewiss nicht verschwiegen bleiben. Nun sollen Briefe an Bonaparte selbst, Duroc und Talleyrand von hier abgesandt seyn, wovon Lord H[utchinson] gehört hat und allen, die es hören wollen sagt, that the Prussian ministers cheat him, etc. Was soll daraus werden? Er ist ungläubig über die günstige Wendung der Dinge⁴⁾, womit man uns so sehr schmeichelt, ich bin es auch, aber ich wollte, er sagte nicht, dass sich kein Junge, der vier Wochen auf den Vorposten gedient hätte, solche Raisonsnements über den Krieg erlauben müsste, als er von Preussischen

¹⁾ Beyme.

²⁾ Der Geh. Kriegsrat Rabe bei der General-Kriegskasse?

³⁾ Konsul in Königsberg. Geh. Kom. Rat.

⁴⁾ Den Vormarsch Bennigsens gegen die Weichsel, der Ney erfassen und die Verbindung mit Danzig wiederherstellen sollte.

Generälen höre, u. dergl. — Er wird seine Vorurtheile gegen den Herrn von Zastrow nie ablegen, hätte er mit Ew. Excellenz unterhandelt, er würde seine Unarten abgelegt haben, und man würde doppelt bessere Bedingungen erhalten haben.

Memel ist durch die schwere Einquartierung sehr gedrückt, die Theuerung ist ganz enorm, und zuweilen ist Mangel an manchen Lebensmitteln. Die Sperrung des Hafens hat hier sehr grosse Noth verursacht und nachgelassen. Der Handel gefällt mir hier nicht. Es ist ein Kopern und Reissen um Geschäfte, woraus nichts gutes werden kann, und das System der Reverse ist gewiss so schlimm als möglich. Da hier Vorschuss unentbehrlich ist, so würde es eine wahre Wohltath seyn, wenn durch eine gute Anwendung des Leihbanksystems, so wenig ich es sonst liebe, den Reversen ein Ende gemacht und statt 12 bis 24 Prozent nur 6% Diskont etablirt werden könnten.

Für die Zusendung von Labayes Brief¹⁾ danke ich Ew. Excellenz ganz gehorsamst. Wir sind wohl gezwungen, ganz stille zu stehen, da gar kein Papier zu erhalten ist und auch keine Fonds da sind. Wie es mit den Salzeinkäufen gehen wird, wenn die Geldschiffe nicht zurückkommen und keine Subsidien gegeben werden, mag Gott wissen. Das wird aber freilich meine Sorge nicht lange mehr seyn.

Stein an Niebuhr
St. A.

Königsberg, 2. Februar 1807

Reisepläne. Will nicht länger in Memel bleiben. Prinz Radziwills Verwendung für Südpreußen. Die militärische Lage.

Ein an E. Wohlgebohren von mir gerichteter Brief ist wirklich verlohren gegangen oder aufgefangen — welches mir unangenehm ist, übrigens sich ertragen lässt.

Es liegt allerdings noch ein Englisches gewaffnetes Schiff bey Neufahrwasser, und ich wünschte sehr, Lord Hutchinson, dem ich mich zu empfehlen bitte, bewürkte es, dass dieses Schiff mich nach Kiel und, wenn es nicht anders seyn könnte, nach Copenhagen brächte mit meiner aus vierzehn Köpfen bestehenden Familie. Meine Absicht wäre, am Ende dieses Monats nach Danzig zu gehen und mich dort einzuschiffen — im affirmativen Fall möchte ich wissen, wie es in solchen Fällen mit Beköstigung und Ausgaben aller Art gehalten wird. Mir wird der Aufenthalt hier langweilig und lästig, weil man immerfort eine Menge Dinge hört, die wegen ihrer Gemeinheit lächerlich und wegen der Folgen betrübend sind.

Prinz Radziwill ist nach Memel, um sich für das arme Südpreußen zu verwenden und zu verhindern, dass hier nicht ein Blut und Confiscations

¹⁾ Nicht ermittelt.

System nach der Reoccupation in Anwendung komme ¹⁾. Der P. Radziwill ist ein sehr gebildeter und schätzbarer junger Mann. Ich habe ihn gleichfalls gebeten, mit Lord Hutchinson zu sprechen wegen meiner Ueberfahrt.

Entscheidend sind freylich die kriegerische Vorfälle nicht, und höchstens wird das Zurückgehen über die Weichsel bewürkt werden, das man vermuthet. Die Oder mit ihren fünf Vestungen ist auch noch eine nicht leicht zu überwältigende Barriere, wenn nicht Österreich losschlägt, welches freylich entscheidend wäre.

Salis ²⁾ an Stein
St. A.

Königsberg, 6. Februar 1807

Entrüstung über die Kabinettpolitik als Ursache der Entlassung Steins.

Das interessante Actenstück, für dessen geneigte Mittheilung ich bey Zurücksendung desselben Euer Excellenz meinen aufrichtigsten und ganz gehorsamsten Dank bezeuge, hat bey der Durchlesung abwechselnd die Empfindungen der höchsten Bewunderung und der tiefsten Indignation hervorgebracht. Was man, ungeachtet des geheimnisvollen Dunkels, worin sich die Cabinets Regierung zu hüllen sucht, von ihrer Verworfenheit zu ahnden anfangt, ist mir dadurch zur höchsten Evidenz gebracht, und die wahren Ursachen der traurigen Auflösung Preussens liegen nun klar vor Augen. Welche Rettung ist jetzt noch zu erwarten, nachdem es der verächtlichen Cabale gelungen ist, ihrem Werke durch die Entfernung eines Mannes von dem hohen Werthe Euer Excellenz und durch den nun wohl zu erwartenden Abgange des würdigen Hardenberg die Krone aufzusetzen. Mögen Euer Excellenz sich eben so dringend als ehrerbietig das Andenken an denjenigen empfohlen seyn lassen, der Ihnen die aufrichtigste Verehrung und treueste Ergebenheit gewidmet hat.

Hardenberg an Stein
St. A.

Memel, 6. Februar 1807

Fortgang der Unterhandlungen mit dem König und Beyme. Hardenberg besteht auf Bymes Entfernung. Hofft im Falle des Erfolges auf den Wiedereintritt Steins. Verhandlungen mit Frankreich. Friede mit England. Besorgnisse über das Schicksal der Armee. Geringes Vertrauen in die herrschende Richtung im Memel. Nachschrift vom 10. Februar 1807. Gute Nachrichten aus dem Felde.

J'ai voulu attendre pour vous écrire, chère Excellence, une occasion tout à fait sûre et que je visse jour sur ce qui me regarde. La première s'offre,

¹⁾ Weil in diesen ehemals polnischen Provinzen nach der Niederlage und dem Einmarsch der Franzosen sich weite Kreise, insbesondere unter dem Adel, gegen Preussen erhoben hatten. Vgl. darüber Schottmüller, Der Polenaufstand 1806/7.

²⁾ 1. Direktor der ostpreussischen Kammer in Königsberg.

Altenstein allant à un rendez-vous que Schön vient de lui donner, et je ne veux pas la négliger, quoiqu'à l'égard du second article, je sois encore hors d'état de vous dire rien de positif. Le Roi m'avait écrit la lettre que vous connaissez le 14 du mois passé. Peu de jours après, il m'invita à dîner; il ne fut question ni de mon affaire, ni de ce qui concerne la chose publique. M. de Zastrow entama les pourparlers avec Köckritz pour le persuader qu'il fallait éloigner Beyme, il y réussit; Köckritz parla sans effet au Roi mais il crut ne pas devoir désespérer de parvenir encore au but, le Ministre Schroetter fut mêlé dans l'affaire, il parla à Beyme, sans que tout cela produisit un résultat. Vous pensez bien que je restai absolument passif et que je me bornai à céder jusqu'ici aux désirs de Mrs. de Z[astrow] et de K[öckritz] de ne pas précipiter la démarche ultérieure que je ne puis me dispenser de faire près de Sa Majesté. Sur ces entrefaites, je reçus une lettre de Beyme pour me demander pardon des torts qu'il avait eu envers moi, ou plutôt simplement de ce qu'il m'avait manqué par trop de vivacité dans la scène que j'eus avec lui dans l'antichambre du Roi en Avril 1806¹⁾ et pour m'offrir une réconciliation. Il est plus que probable que ce pas a été fait par ordre. Je lui ai répondu qu'une réconciliation personnelle et l'oubli de ses torts, quoique celui en question ne fut ni le seul, ni le principal, ne souffrirait aucune difficulté, mais que je ne changerais pas pour cela de conviction sur les causes qui avaient amené nos malheurs, sur les funestes menées du C. de Haugwitz, qu'on m'avait toujours opposé, et sur l'influence nuisible du régime des Conseillers de Cabinet; j'ai fini par lui dire qu'il ne pouvait mieux faire que de demander au Roi de le placer dans une autre catégorie. Sa lettre et ma réponse ont été communiquées avec des notes et avec un billet ostensible au Général de Köckritz et, dans ces pièces, je me suis expliqué de nouveau et avec franchise sur tous ces objets que vous ne connaissez malheureusement que trop. M. Beyme m'a envoyé une réplique, mais, comme je ne souhaite pas d'entrer avec lui dans une procédure formelle, je n'y ai pas répondu²⁾. Voilà à quoi nous en sommes. Je n'ai pas encore appris quel effet mon billet ostensible a fait sur le Roi, mais je sais que l'Empereur de Russie vient encore de revenir à la charge par le Major de Klüx³⁾ sur l'éloignement de Beyme. Dès qu'il y aura une décision, je saisirai la première occasion sûre pour vous faire part de toutes ces pièces, qu'en attendant Altenstein se charge de lire à Mr. de Schön et de lui

¹⁾ Über den Konflikt Hardenbergs mit Beyme vgl. Ranke, Denkwürdigkeiten Hardenbergs III, S. 595 f. 600. 605.

²⁾ Diese Korrespondenz befindet sich Rep. 92 Hardenberg L 8. Vgl. Winter a. a. O. S. 125 f. u. Ranke a. a. O. III, S. 284 ff. 312. 315 f.

³⁾ Der Major von Klüx war Ende Dezember vom König nach Petersburg gesandt worden, er kehrte am 2. Februar zurück. Beyme war dort als Freund des franzosenfreundlichen Haugwitz seit dem Krieg von 1805, in dem Russland Preussen auf seiner Seite zu sehen hoffte, nicht genehm. Vgl. dazu Steins Ausführungen vom Dezember 1806. Der Zar hatte die Entfernung von Beyme schon am 30. November gefordert.

donner en même temps tous les éclaircissements pour vous en faire part. Si, contre toute attente, le but que nous nous étions proposés pour le bien du Roi et de l'État était encore atteint et que je restasse, je ne serai pas tranquille à moins de vous avoir fait rentrer au service, et je me flatte que vous ne vous y refuseriez pas et n'écouteriez que votre patriotisme. M. de Zastrow a été nommé en attendant Ministre de Cabinet, et encore, on n'a pas même observé des procédés honnêtes vis-à-vis de moi dans cette occasion.

On dit qu'un courrier vient d'arriver avec la réponse de Talleyrand aux propositions de négociation faites depuis le retour de Krusemarck. Encore, je n'ai pu apprendre ce qu'elle contient. En attendant, la paix avec l'Angleterre est enfin signée depuis quelques jours, mais non pas encore le traité d'alliance et de subside.

Les nouvelles que nous venons de recevoir des armées sont inquiétantes. A la réception de celle-ci, nous aurons sans doute été informés de grands résultats.

On me dit que vous n'avez pas reçu de passeports, et je vous avoue que je n'en suis pas fâché. Je craindrais trop pour votre santé dans cette rude saison et de façon ou d'autre, je me flatte encore toujours de vous revoir dans quelque endroit de ces régions hyperborées. Dans tous les cas, je vous renouvelle mon conseil d'attendre le printemps.

Je vis ici dans la plus grande tranquillité. On se voit quelquefois chez quelques négociants, chez Lord Hutchinson. Le Roi et la famille royale vivent de la manière accoutumée, et S. M. semble se plaire ici. Peut-être cette paisible existence sera-t-elle cruellement troublée avant peu de jours!!

J'ai aussi peu de confiance que vous dans nos opérations diplomatiques et crois aussi que les impulsions du moment détermineront plus que les vues générales notre nouveau ministre, je crains que l'isolement et l'égoïsme, qui nous caractérisent, resteront à l'ordre du jour et que les malheurs ne nous corrigeront pas de nos défauts invétérés et devenus nationaux.

On aime toutefois à saisir la moindre espérance. Conservons-la jusqu'au dernier moment, mais qu'elle ne nous endorme pas. Voilà le précepte d'après lequel je règle mes actions dans l'époque actuelle. C'est, quoi qu'il arrive, une consolation et une satisfaction bien essentielle pour moi de pouvoir compter sur votre amitié, et j'ose me flatter que vous ne sortirez jamais de la mienne et de ma très haute estime.

P. S. le 10 de févr.

Mr. d'Altenstein n'ayant plus trouvé Mr. v. Schön, il m'a rapporté cette lettre que je confie maintenant aux bontés de Mr. le C. Dohna-Wundlaken¹⁾). Rien n'a été changé depuis qu'elle a été écrite, mais nous avons

¹⁾ Kriegs- und Domänenrat bei der Kammer in Königsberg.

été et nous sommes encore sur les épines et dans l'attente la plus inquiétante sur le sort de nos armes. Dans ce moment, de bonnes nouvelles arrivent, dit-on, la confirmation suivra, j'espère¹⁾. Je vous embrasse de tout mon coeur et vous prie encore une fois de ne pas quitter trop tôt Königsberg.

Stein an Niebuhr

Königsberg, 7. u. 8. Februar 1807

St. A.

Denkt an die Veröffentlichung der Akten über seine Entlassung. Schlacht bei Preuss. Eylau. Bevorstehende Abreise.

Der Inhalt meines Briefes, der verlohren ging, betraf eine Anfrage, ob und in welcher Form Sie wohl den Druck der auf meine Dienstentlassung sich beziehenden Acten Stücke ausser den Gränzen dieses Landes besorgen wollten? Es entsteht auch die Frage, welches der richtige Zeitpunkt seyn möchte, ob es nicht rathsamer sey, die Erbärmlichkeit unserer Macht-haber bis zu wiederhergestellter Ruhe und dem Frieden auszusetzen. Die Bekanntmachung selbst jener Acten Stücke in einer unserer politischen periodischen Schriften halte ich für gut, weil sie einen interessanten Beytrag zu der Geschichte der Auflösung dieses Staates und der fehlerhaften Organisation der obersten Behörde ausmachen, auch mich gegen Verleumdungen der Clique sichern und diese entlarven.

den 8. Februar

Ich kann mich nicht weiter hierüber auslassen, da der Rittmeister Graf Goltz²⁾, der mein Schreiben mitnimmt, gleich abgeht.

Bey Eylau schlugen sich Russen und Franzosen. Die Resultate des Rückzugs der ersteren können für uns sehr traurig werden. Vielleicht wird nun die Communication unterbrochen und kann ich Ihnen nicht mehr schreiben. Sobald ich Pässe habe, reise ich und werde in der Mitte April in Nassau bey Frankfurt am Mayn seyn — mein dortiger Banquier ist Herr Benjamin Metzler Erben und Sohn.

Stein an Niebuhr

Königsberg, 10. Februar 1807

St. A.

Preussisch-Eylau. Stein will die erhofften günstigen Folgen in Memel noch abwarten. Bereitwilligkeit in russische Dienste zu treten. Reisepläne.

Die Nachrichten von dem Erfolg der Schlacht bey Deutsch Eylau hat Herr Wilson an Lord Hutchinson gesandt, und es wird E. Wohlgeboren

¹⁾ Napoleon war unterdessen von Süden heranmarschiert und drohte Bennigsen von der Rückzugslinie nach Russland und der Vereinigung mit den preuss. Truppen abzuschneiden. Bennigsen stellte sich am 7. Februar bei Preuss. Eylau zur Schlacht. Das rechtzeitige Eintreffen der Preussen unter Scharnhorst verhinderte seine Niederlage, die Schlacht blieb unentschieden, trotzdem überliess Bennigsen Napoleon das Schlachtfeld. Der Kaiser verfolgte ihn nicht ernsthaft, sondern zog seine Truppen hinter die Passarge zurück und nahm selbst Winterquartier in Finkenstein.

²⁾ Karl Heinr. Friedr. v. d. Goltz, der später den Prinzen Wilhelm nach Paris begleitete.

bekannt seyn, dass dieser Tag für die Russischen Waffen einen glänzenden Erfolg gehabt hat. Bonaparte ist geschlagen, und die Russische Armee ruht nun einige Tage aus, da sie durch ununterbrochene Märsche und Gefechte ausserordentlich gelitten. — Oberst Wilson ¹⁾ behauptet, nie Truppen mit der Entschlossenheit haben fechten gesehen als die Russen und erwartet sich von der Schlacht bey Eylau sehr grosse Resultate.

Ich will die Entwicklung dieser Ereignisse noch diese Woche hier abwarten und werde im Lauf der folgenden nach Danzig abgehen, um, im Fall ich keine Pässe unterdessen erhalte, zu Wasser nach irgendeiner Richtung abzugehen.

Eine Reise nach Russland ohne anderen Zweck, als nur dort einen Zufluchts Ort und einen Ruhepunkt zu finden, halte ich nicht für rathsam ²⁾, da ich einen solchen im westlichen Deutschland habe, wo ich durch den Einfluss des Climats und den Gebrauch der Bäder zugleich meine erschütterte Gesundheit wieder herstellen kann.

Ich wäre aber nicht abgeneigt, Kayser Alexander zu dienen — sein Commerz Minister, Graf Nikolaus Romanzow, den ich aus Deutschland kenne ³⁾, widmete sich ausschliessend dem diplomatischen Fach und ist kein Geschäftsmann. Auch weiss ich, dass man mit seiner Verwaltung nicht zufrieden ist und ihm Mangel von Sachkunde und Thätigkeit vorwirft.

Danken E. Wohlgeboren H. Solly ⁴⁾ für das gütige Anerbieten seiner Schiffe. Ich werde davon Gebrauch machen, im Fall ich keine Pässe unterdessen erhalte. Hoffentlich finde ich in Copenhagen Schiffe, die nach Kiel oder noch besser nach Rostock gehen.

Ich ersuche E. Wohlgeboren um Briefe nach Copenhagen und Mittheilung der Details, die einem Fremden zu wissen nöthig sind.

Stein an Hardenberg

Königsberg, 10. Februar 1807

Gch. Staatsarchiv Berlin, Rep. 92. Hardenberg E 11

Die Schlacht von Pr. Eylau. Reisepläne. Der „Froschmäusekrieg“ in Memel.

Le gain de la sanglante bataille d'Eylau ⁵⁾ où les Russes ont combattu avec une bravoure sans égale, nous donne la vraisemblance que les Français ont abandonné le projet d'occuper Königsberg, comme ils sont trop dégoûtés et trop affaiblis pour recommencer la lutte avec les Russes ⁶⁾ qui sont à même de se refaire par les moyens de subsistance qu'offre Königsberg, auront demain un renfort considérable de cosaques et dans peu leurs recruts. On rend justice à la bravoure, au sangfroid et au coup

¹⁾ Englischer Militärbevollmächtigter im russischen Hauptquartier.

²⁾ Der Brief, in welchem Niebuhr diese Pläne entwickelt hat, ist nicht mehr aufzufinden.

³⁾ Aus den Verhandlungen von 1785. Vgl. Bd. I. S. 131.

⁴⁾ Reeder und Kaufmann.

⁵⁾ Den sich beide Teile zu Unrecht zuschrieben.

⁶⁾ Vgl. oben S. 179, Anm. 1.

d'oeil militaire du Général Bennigsen. Le Colonel Wilson a fait un rapport très détaillé à L. Hutchinson, et qui donnera une idée juste et claire à Votre Excellence des événements de la journée. Comme il est probable que les Français ne viendront point ici, j'ai fixé mes idées de voyage au plan de partir la semaine prochaine pour Danzig, de m'embarquer de là pour Copenhague et d'aller de là en Allemagne par Berlin sur Nassau. Si cependant j'obtiendrai d'ici jusque sur la fin du mois des passeports que M. le Ministre de Zastrow a eu la bonté de demander pour moi au Prince de Neufchâtel, je prendrai la route de terre.

Pendant que j'écris cette lettre arrivent les nouvelles de la mort de Murat, de la blessure de Napoléon¹⁾, du parlementaire que celui-ci a envoyé pour obtenir du Général Bennigsen un armistice motivé par des grands raisonnements politiques que celui-ci a refusé²⁾. L'Estoq et Bagration poursuivent l'ennemi qui sera également talonné par les cosaques nouvellement arrivés sous les ordres du Général Platow et le corps du Général Sedmorazky.

Quels sont donc les résultats de la petite guerre menée à Memel, est-ce que le Sr. Beyme est mis en déroute? je serais charmé d'apprendre quelque chose de cette Batrachomyomachie avant mon départ pour Danzig.

Je vous demande, chère Excellence, la continuation de votre amitié et vous prie d'être persuadé de mon sincère et inviolable attachement.

Les événements ont bien justifié ce système de politique de votre Excellence et augmenté, s'il est possible, l'ignominie des Haugwitz, Beyme, Lombard et de cette tourbe de canaille.

Hardenberg an Stein
St. A.

Memel, 13. Februar 1807

Der unverständliche Rückzug der Russen. Lage in Memel. Hardenbergs „bewaffnete Neutralität“. Steins Abreise. Hardenberg sucht ihn zurückzuhalten.

Je profite d'une occasion qui se présente dans ce moment pour répondre à votre lettre du 10, ma chère Excellence. Recevez en mes remerciements les plus sincères, surtout des témoignages de votre amitié et puis des bonnes nouvelles et des espérances que vous me donnez. Nous avons grand besoin de voir réalisées celles-ci, car je vous avoue que malgré l'extrême bravoure avec laquelle les Russes et notre digne Général l'Estoq se sont battus, je ne comprends rien à cette retraite jusque sous les murs de Königsberg à la suite d'une victoire. Notre situation me paraît plus critique que jamais. Toutefois, Napoléon joue aussi au va-tout si on réussit à le battre encore une fois et si alors on profite enfin du succès. Nous partageons ici l'impatiente attente dans laquelle vous devez vous trouver. Je ne sais pas pourquoi on n'a pas établi le long du chemin qui

¹⁾ Beides entsprach nicht den Tatsachen.

²⁾ In Wirklichkeit verfolgten die Franzosen unter Murat die Russen, wie man sehr bald erfahren sollte.

nous sépare des postes de dragons ou de chasseurs, moyennant quoi l'on pourrait être instruit à chaque heure. Cela ressemble à l'apathie et aux gaucheries du jour.

J'espère que le Comte Dohna vous aura remis ma dernière lettre¹⁾. Depuis, la Batrachomyomachie n'a offert aucun événement remarquable. D'après la position où la chose se trouve, je crois devoir rester encore contemplateur passif de ce combat jusqu'à la décision de la crise présente qui ne peut pas tarder, comme semble. Ma neutralité est armée, fondée sur les principes que vous connaissez, et j'ai toujours soin de me conserver une retraite honorable et sûre.

Dans ce moment, j'apprends que vous avez quitté Königsberg pour vous rendre à Danzig²⁾. S'il est possible, ces lignes vous y suivront, et je vous demande en grâce de m'écrire sur vos projets futurs. Encore une fois, restez dans nos contrées jusqu'à la fin du célèbre combat chanté par Homère.

Prinzessin Luise Radziwill an Stein
St. A.

Memel, 14. Februar 1807

Trauer über seinen Abgang. Prinz Louis Ferdinand. Allgemeine Gleichgültigkeit in Memel.

Vous voilà donc décidément parti pour Danzig, mon cher Stein, il me paraît que c'est vous perdre une seconde fois. A Königsberg, je conservais l'espérance d'y retourner, de vous revoir, mais actuellement que nos routes se séparent, Dieu sait quand nous nous reverrons; je ne saurais vous exprimer combien cette idée me peine et m'afflige, il me paraît que je tiens encore à mon frère³⁾ par ceux qu'il aimait, et que tous nos rapports ne sont pas rompus tant que je puis vous voir et vous entendre. Il n'y a personne qu'il estimait plus que vous, dont il partageait davantage l'opinion et les principes, et à l'amitié, à la société duquel je mets plus de prix; il m'était impossible de vous quitter sans vous le dire et vous demander de me conserver votre amitié et votre intérêt. A quelques moments d'agitation et d'attente près, j'ai trouvé ici la même indifférence pour le passé et pour l'avenir, il n'y a que le moment présent qui a le droit d'exciter quelque intérêt, et cette impression même est passagère, il me paraît que ce spectacle est plus affligeant encore que celui des maux qui nous entourent, il y a des remèdes pour ceux-ci, mais on ne change point le cœur de l'homme. Goltz⁴⁾ nous a suivi et a fait la route avec nous, son fils a été nommé Major⁵⁾, mais on me paraît très irrité contre le père, il est indécis encore s'il ira en cas d'événement en Russie, ou bien s'il nous suivra en Galicie. J'ai trouvé

¹⁾ Vom 6./10. Februar 1807.

²⁾ Also spätestens am 13. Februar. Das genaue Datum ist nicht festzustellen. Danzig war damals noch nicht eingeschlossen.

³⁾ Louis Ferdinand.

⁴⁾ Der spätere preussische Aussenminister.

⁵⁾ S. oben S. 179, Anm. 2.

ici des lettres de la D. de York qui m'ont infiniment touché par l'intérêt extrême qu'elle prend à mon frère et qu'on lui témoigna en Angleterre, je sais bien que lui même aurait été indifférent aux regrets de ceux à l'opinion desquels il n'attachait pas de prix, mais il m'est impossible de rester calme en voyant combien cet être si bon, si supérieur a été peu apprécié, avec quelle indifférence on supporte une telle perte. J'ai retrouvé le Comte . . .¹⁾ ici, et il se chargea de vous faire parvenir ma lettre, il me paraît décidé de partir, je l'y ai bien encouragé et je regrette qu'il ait balancé si longtemps, il n'est vraiment pas à sa place ici. Faites mille amitiés à Madame de Stein. . . ., à votre excellente soeur, elle n'a pas besoin d'assurance pour croire à tout mon attachement. Si je parviens jusqu'à Bohême, peut-être la reverrai-je.

Quand vous pourrez me donner de vos nouvelles, vous m'obligerez infiniment, mon cher Stein, personne n'y saurait prendre un part plus vive et vous avoir voué un attachement plus sincère, veuillez y croire.

Nachschrift. Mon mari vous demande de lui conserver votre souvenir et votre amitié.

Stein an Niebuhr
St. A.

Danzig, 16. Februar 1807

Besuch bei General Victor in Danzig. Pläne für die Weiterreise nach Nassau. Verächtliches Urteil über den preussischen Hof („eine geistlose, geschmacklose Zusammensetzung, keiner als der faulenden Gährung fähig“). Garantien gegen „unanständige Behandlung“ im Fall seiner Rückberufung.

Euer Wohlgeboren Schreiben d. 13. m. c.²⁾ erhalte ich hier, wohin ich zu gehen veranlasst wurde durch den Aufenthalt der Russen in der Nähe von Königsberg und die Möglichkeit einer gelieferten Schlacht. Nach den hier, insbesondere vom General Victor, den ich in seiner Gefangenschaft besuchte, die er mit vieler Ungeduld erträgt, und der sich Ihrer mit vieler Theilnahme erinnerte, [*erhaltenen Nachrichten,*] kann ich ohne Bedenken nach Stettin gehen — ich entschloss mich zur Abreise auf den 18. und hoffe, den 23. in Stettin zu seyn. Ich werde über Leipzig, Weimar, Frankfurt auf mein Gut Nassau gehen und dort die Ereignisse abwarten.

Ich verspreche mir nichts von den Ingredienzen de la cour de Memel — es ist eine geistlose, geschmacklose Zusammensetzung, keiner als der faulenden Gährung fähig.

Sollte man mich einst wieder bedürfen, so werde ich mir wenigstens eine Garantie gegen unanständige Behandlungen ausbedingen und voraussetzen, dass die oberste Leitung der Geschäfte in die Hände verständiger, schätzbare Männer gelegt werde.

Herr v. Hardenberg scheint noch einiges Günstige zu erwarten; ich be-

¹⁾ Der Name ist unleserlich gemacht.

²⁾ Fehlt.

wundere seine Langmuth, wünsche, dass sie gegründet sey, erwarte mir aber von leeren, trägen und platten Menschen nichts.

Ich bedarf einiger Ruhe und des Genusses eines besseren milderen Climats, um meine Gesundheit, die sehr gut war und sehr durch Gicht und bitteren Unwillen gelitten hat, wieder herzustellen.

Aus einem Brief der Frau vom Stein an Mauve

Im Besitze der Familie Mauve

Danzig, 18. Februar 1807

Abreise aus Danzig.

Wir haben hier 3 sehr angenehme Tage bey H. Labes ¹⁾ zugebracht und reisen morgen mit Deutschen und Französischen Pässen versehen weiter.

Beguelin an Stein

Memel, 25. Februar 1807

St. A.

General Phull. Der König anerkennt die Leistungen Steins. Auch Beguelin versucht, Stein in Ostpreussen zurückzuhalten. Unterhandlungen mit Napoleon. Anmarsch der russischen Reserven. Verhältnisse in Memel.

J'ignore si Votre Excellence a reçu la lettre que j'ai pris la très humble liberté de lui écrire de Memel ²⁾. J'ai reçu depuis du Général Phull ³⁾ une lettre de Pétersbourg dans laquelle il m'a chargé de présenter ses hommages à Votre Excellence, il prétend qu'il s'est sauvé du naufrage, voyant que le vaisseau allait périr; je ne suis pas de son avis; plutôt périr que céder la place lors du danger. Je doute qu'il soit heureux, les choses auraient pu changer chez nous, et il aurait pû être utile, au lieu que par sa démarche, il s'est mis au rang des parasites qui prennent le parti de l'Amphytrion où l'on dîne. Mr. de Beyer ⁴⁾ a obtenu une audience du Roi, dans laquelle Sa Majesté lui a dit que la partie était fort difficile, que Votre Excellence l'avait mise sur un bon pied et qu'elle avait réformé quantité d'abus. Mr. de Beyer a répliqué (à ce qu'il m'a dit) que l'on devait infiniment à Votre Excellence, mais qu'il se flattait que lors de son ministère la partie était déjà en ordre. Non, non, a répondu Sa Majesté, la faiblesse des dernières années de Struensee a provoqué plusieurs désordres de la part des employés; mais c'est Mr. de Stein qui a remis l'ordre dans les affaires. Je tiens cette conversation de Mr. de Beyer. La justice que le Roi rend à Votre Excellence m'a causé un plaisir inoui. Mr. de Hardenberg a été appelé à différentes conférences chez Sa Majesté, et il a passé la soirée avant hier avec elle chez Mr. de Voss. Les personnes attachées à Votre Excellence regrettent son départ pour Danzig et auraient désiré qu'elle se fût réfugiée à Memel. Pour moi, je respecte les motifs de Votre Excellence sans en juger, mais je désire qu'elle ne

¹⁾ Danziger Reeder.

²⁾ Nicht erhalten.

³⁾ Phull war in russische Dienste getreten, wo Stein im Jahre 1812 wieder mit ihm zusammentraf. Vgl. Bd. IV, passim.

⁴⁾ Beyer war kommissarisch mit der Leitung des Accise-Departements nach Steins Abgang beauftragt worden.

presse pas son départ de Danzig pour l'Allemagne. Après le départ du Général Bertrand, le Lieutenant Colonel de Kleist a été envoyé à l'Empereur de France ¹⁾, on attend son retour aujourd'hui ou demain. Selon des nouvelles authentiques, la garde de l'Empereur de Russie de 10/m hommes est en chemin, et 120/m Russes de la nouvelle conscription approchent également de nos frontières pour agir contre les Français. Ces derniers marchent vers Thorn, où ils doivent arriver le 26 de ce mois. La Silésie a souffert cruellement. Schweidnitz est tombé ²⁾ entre les mains de l'ennemi. Je tremble de revoir cette belle province où j'aurais désiré de vivre et où je crains actuellement de me voir ruiné. Dans quelques jours, j'espère de retourner à Königsberg; le séjour de Memel est très ennuyant, je m'applique ici à la langue anglaise pour pouvoir lire Smith en original. La société de MM. Niebuhr et d'Altenstein est mon seul délassement.

Graf Arnim-Boitzenburg ³⁾ an Stein
St. A.

Berlin, 7. März 1807

Ausdrücke seiner Verehrung für Stein und Würdigung seiner politischen Leistung, sowie seines persönlichen Verhaltens Arnim gegenüber. Anerbieten seiner guten Dienste für Stein und den preussischen Staat.

Indem ich von Ew. Excellenz auf unbestimmte Zeit, vielleicht auf lange scheidet, ist es Bedürfniss meines Herzens, Ihnen auf eine bleibende Art diejenigen Empfindungen darzulegen, welche ich für Dieselben hege, und Ihnen diejenigen Anerbietungen zu thun, welche Folge derselben und meiner Anhänglichkeit an der guten Sache sind.

Ew. Excellenz haben Sie mir im Privat- und öffentlichen Leben als einen der seltenen Männer bewährt, die das Gute und Rechte nur um des Guten und Rechten willen thun, ohne Rücksicht auf sich, ohne Interesse, bloos weil Sie überzeugt sind: es muss so seyn. — In einem weit kleineren Wirkungskreise handelnd, ist dies auch der Grundsatz, der meine Schritte leitet, immer leiten wird. Wie unverbrüchlich muss also meine Anhänglichkeit an einen Mann seyn, der durch Rechtschaffenheit, durch Festigkeit, Energie und Consequenz ganz das ist, was ich überzeugt bin, dass jeder seyn sollte, und der mit diesen Eigenschaften des Characters die Talente verbindet, die ihn in den Stand setzen, die schönste und fruchtbringendste Anwendung derselben zu machen.

Ich kann ferner jetzo nicht mehr den Ausdruck der hohen Achtung zurückhalten, den Ew. Excellenz beobachtetes edles Benehmen in meinen

¹⁾ Die Schlacht bei Eylau hatte das preussische Ansehen bei Napoleon wieder stark gehoben. Er sandte am 15. Februar seinen Generaladjutanten Bertrand nach Memel und bot Preussen einen Sonderfrieden mit der Rückgabe seines Landes bis zur Elbe an. Die Sendung von Kleist (20. Februar) hatte den Zweck, den Kaiser eine gemeinsame Unterhandlung mit Russland vorzuschlagen, da der König die Bundestreue gegenüber dem Zaren nicht verletzen wollte. Daraufhin bot Napoleon Waffenstillstand zum Zweck eines allgemeinen Friedenskongresses an, auch darauf glaubte Friedr. Wilh. III., sich nicht einlassen zu dürfen.

²⁾ Am 7. Februar

³⁾ Graf Friedr. Abraham Wilh. v. Arnim, der Schwager Steins.

vor einem Jahre statt gehabten häuslichen Unannehmlichkeiten für sie vermehrt und begründet hat. Sie allein haben damals Ihren Verhältnissen ganz angemessen gehandelt, und wahrscheinlich dadurch viel, sehr viel, zum glücklichen Ausgang beigetragen, den mein nicht inconsequentes Benehmen doch wohl nicht allein herbeigeführt haben möchte. Jetzo kann die Erklärung, die Versicherung, wie tief ich dies damals gefühlt habe, gewiss nicht als durch Rücksichten motivirt erscheinen, und es ist also ein Trost für mich, in diesem so wenig glücklichen Augenblick meine Empfindungen Ew. Excellenz unverhohlen darzulegen.

Kann ich Ihnen in Ihren Privat-Angelegenheiten in diesem Lande irgend von Nutzen seyn, so bitte ich, mich vorzugsweise mit Ihren Aufträgen zu beehren; ich werde es als einen Beweis der Freundschaft Ew. Excellenz ansehen, wenn Sie diese Bitte erfüllen, und jede Arbeit, jede Zeit, die ich zu Ihrem Nutzen verwenden kann, wird meinem Herzen wohlthun.

Obleich ohne directe Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, sind Ew. Excellenz meine Grundsätze darüber doch nicht unbekannt.

Nie kann, nie werde ich die Partei der Rechtschaffenen verlassen; jetzo, wo alles auf's Spiel stehet, bin ich bereit, ihr mit allen meinen Kräften zu dienen. Kann ich irgendwo helfen, kann ich Ew. Excellenz Communicationen mit denen erleichtern, die der guten Sache, wie Sie, ergeben sind, so sind meine Person, meine Zeit und meine Kräfte diesem Zweck gewidmet.

Rechnen Sie auf meine Thätigkeit und auf meine Vorsicht. Dass ich dabei keine persönlichen Absichten habe, dies hat mein Lebens-Plan bis in's 40 ste Jahr bewiesen, und es lässt sich wohl nicht denken, dass ich diesem, der auf meiner Individualität, vielleicht Sonderbarkeit beruhet, so spät, und gerade jetzt aus Wankelmuth, entsagen werde. Hätte ich meinem Hang zur militairischen Carriere folgen können, so würden wahrscheinlich meine Dienste nur mit meinem Leben geendigt haben; dies wollten mir aber frühere Umstände nicht erlauben; ich widmete mich also mit Ernst und Folge der Führung meiner eigenen Geschäfte ausschliesslich und werde diesem Plan treu bleiben, da meine alte Vorliebe sich nicht geändert hat, diejenigen aber, gegen die ich Pflichten habe, es mir unmöglich machen, meiner ungeschwächten Inclination zu folgen. Ich fühle aber, wie mein Stand es erfordert, und es empört also dies Gefühl, den Staat, zu dem ich gehöre, seine alte Ehre und seine Unabhängigkeit verlieren zu sehen; was ich also zu dessen Rettung im Augenblick der Gefahr beitragen kann, dies zu thun, ist mein sehnlichster und unerschütterlicher Wunsch und Wille.

Stein an Gräfin Werthern
St. A.

Berlin, 7. März 1807

Vorgeschichte seiner Entlassung. Nächste Pläne.

Je me trouve ici, ma chère soeur, depuis le 2 d. c., ayant heureusement terminé la partie la plus désagréable de mon voyage ¹⁾ et me proposant de le continuer dans peu de jours pour Nassau ²⁾, où j'espère jouir de la tranquillité dont j'ai besoin maintenant à tout égard. Je suppose que vous aurez appris par les correspondances du conseiller privé Niebuhr les circonstances qui m'ont obligé de prendre ma démission — qu'on m'a voulu donner le 29 le portefeuille que j'ai refusé, parce que je [ne] me suis jamais occupé de la partie diplomatique, que le Roi avait un Ministère de Cabinet et que j'ai proposé d'établir un conseil. On forma un plan pour le Conseil d'État, on voulut y faire entrer M. Beyme comme secrétaire, j'ai remontré que cet homme était chargé à juste titre de la haine pour son arrogance, son esprit superficiel, son influence pernicieuse sur cette malheureuse guerre que lui avait amené, et j'ai remercié pour la place dans le conseil qu'on m'avait destinée. — Au moment de partir pour Memel et suivre le Roi, je reçus une lettre de lui, remplie de dureté, qui me fit demander ma retraite — que j'obtins.

Je me propose de rester cet été à Nassau et y soigner ma santé et m'occuper de l'éducation de mes enfants . . .

Stein an Hardenberg

Berlin, 8./9. März 1807

Geb. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Hardenberg E 11

Aufenthalt in Berlin. Auseinandersetzung mit General Clarke über die preussische Politik. Frankreichs Interesse an der Erhaltung eines starken Preussen. Dessen Bedeutung für die Ruhe und Sicherheit Deutschlands und Europas. Stimmung in Berlin. Napoleons polnische Pläne. Urteil Steins über Polen.

Je vous annonce, ma chère Excellence, mon heureuse arrivée qu'il faut attribuer en grande partie au chapitre des accidents, mais de ceux qui ont tourné à mon avantage en m'amenant ici au travers des insurgés, des Mecklenburgeois et des Français par Stettin.

Je dus me présenter ici chez le Général Clarke ³⁾ avec lequel j'eus une conversation d'une couple d'heures.

Le Général Clarke est un homme d'esprit, instruit, même savant, d'un caractère doux, noble, ses formes sont agréables — il jouit pour ces qualités, son équité et son désintéressement de la confiance et de l'estime général. Dans une conversation d'une couple d'heures que j'eus avec lui le 3 de mars à l'occasion des passeports que je fis viser, il me parla entre autres

¹⁾ Über die Reise Steins und seine Behandlung durch die französischen Machthaber s. Lehmann a. a. O. II. S. 7.

²⁾ Das genaue Datum seiner Ankunft in Nassau ist nicht zu ermitteln.

³⁾ Gouverneur von Berlin.

objets de la paix et me demanda pourquoi le Roi refusait de la faire. Je lui rappellais les démarches faites, les sacrifices offerts et le refus de l'Empereur de ratifier les préliminaires du 30 d'octobre, je lui observais qu'ayant donné ma démission, je n'avais que l'opinion d'un particulier à énoncer, qu'il me paraissait à moi que le plan de l'Empereur d'affaiblir la Prusse et d'assujettir l'Allemagne ne pouvait qu'avoir les suites les plus funestes pour la France en renversant les barrières entre la France et la Russie, entre la civilisation et l'extrême opposé, en rendant la Prusse dépendante et subordonnée à la Russie, en la privant des moyens d'agir selon ses propres intérêts et ceux de l'Europe — que la France devait de la reconnaissance à la Prusse pour sa conduite en l'année 1794, 95, 99, 1805, quoique cette conduite était diamétralement opposée à ses vrais intérêts et à ceux de l'Europe et avait amené tous les malheurs sous lesquels elle gémissait — que je[ne] croyais que la Russie ne permettrait jamais que l'Allemagne restât assujettie, bien moins que la France se plaçât sur l'Elbe, et qu'à ces conditions, elle ne ferait point de paix, ayant réussi à éloigner la guerre de ses frontières.

Il me répondit que l'Empereur désirait la paix, qu'on pourrait donner à la Prusse des dédommagements sur la rive droite de l'Elbe — je lui observais que ces dédommagements ne seraient point un équivalent pour les pertes faites sur les rives de la Weser et de l'Elbe — et qu'il me paraissait toujours essentiel pour la tranquillité de l'Europe que la Prusse fût non seulement conservée mais agrandie. Il me parla sur Lord Hutchinson avec estime, il en avait fait la connaissance à Florence, et me dit que si Lord Hutchinson serait nommé pour le congrès de paix, que lui serait bien charmé de s'y trouver — je lui répondis que je désirais pour la Prusse que ses intérêts fussent discutés par un homme aussi respectable par ses lumières et son caractère qu'il l'était.

Les affaires se traitent ici avec modération et douceur, l'Empereur ne veut point de mesures violents et, les premiers désordres passés, la totalité se trouve pour le moment dans une situation tolérable.

Toutes les personnes sensées veulent la paix, mais préfèrent la durée de la situation présente des choses à une paix pernicieuse et destructive du bonheur et de l'indépendance de l'État. Cette manière de voir fait honneur aux habitants du pays, qui d'ailleurs marquent beaucoup d'attachement au gouvernement et de mesure dans leur conduite, et ce n'est point par une paix ignominieuse qu'on se populariserait.

Je quitte Berlin le 11 du courant et espère être le 20 à Nassau et y refaire ma santé qui a besoin du repos. Adieu, chère Excellence, soyez heureux et content autant qu'on peut l'être dans ces temps d'ignominies et de calamité, conservez moi votre amitié.

P. S. 9 mars. On m'assura que la première idée de l'Empereur avait été d'affaiblir la Prusse sur l'alliance de laquelle il n'avait jamais pu compter, qui n'avait jamais rien fait pour la France et dont la conduite louche,

vacillante et molle la rendait un objet de méfiance pour tous les partis. Qu'il avait voulu restaurer la Pologne en y joignant la Silésie et la Prusse. J'ai répondu à la personne qui m'a dit cela, et qui est dans une liaison habituelle avec les Français, que la Prusse aurait observé une conduite plus suivie et systématique si elle s'était trouvée une plus grande abondance de moyens militaires et financiers, qu'il fallait nécessairement augmenter sa puissance, qu'il était plus facile de conserver une monarchie existante, ayant une organisation formée, dont les habitants étaient parvenus à un degré avancé de lumières, de civilisation etc., que de penser [?] à régénérer la Pologne dont la position géographique la rendait absolument dépendante de la Russie, à moins qu'on n'en veuille défendre l'indépendance par une armée de 50 000 Français et s'exposer à un déchet de population annuelle de 10 p% au moins, que la nation polonaise, composée de nobles et de serfs, était moins susceptible d'une organisation que la nation allemande, qu'il était absurde de vouloir construire un édifice dont les matériaux étaient très imparfaits et à détruire un autre qui était au moins tolérable et pouvait devenir parfait. Etant retourné chez le Général Clarke le 9 de mars pour lui demander des passeports pour Francfort, il recommença la même conversation, répéta son désir de paix, de voir nommé Lord Hutchinson, des regrets sur l'état présent des choses et sur le désir que l'Empereur avait de faire la paix. Je lui répondis de nouveau que, selon mon opinion, la Russie ne pouvait faire la paix sans croire l'indépendance de l'Allemagne assurée, que c'était le seul boulevard qui restait à l'Europe après qu'on avait lâchement abandonné en 95, 96, 99 la Suisse, l'Hollande, les gorges de l'Italie, — il me répondit que l'Allemagne nouvelle n'avait jamais été indépendante, que la puissance Anglaise balançait depuis l'occupation de Mysore la France. — Je lui observais que les possessions anglaises aux Indes, quoique formant une population au moins de 42 millions d'hommes, ne produisaient point une augmentation de revenu de l'État, que ces possessions étaient précaires et qu'il était connu qu'on redoutait en Angleterre que les Indes ne se rendent indépendantes, que cette question était disputée dans plusieurs mémoires qui traitent sur les affaires de l'Inde et qui avaient paru depuis les dernières années, que l'Allemagne sous la protection de la Prusse ou de l'Autriche inspirait moins d'inquiétudes à l'Europe que se trouvant dans la dépendance de la France qui, dans cette époque, était un objet de terreur pour le continent.

Niebuhr an Stein
St. A.

Memel, 10. März 1807

Steins Reise. Russisches Angebot an Stein. Niebuhrs Demissionspläne. Zustände der preussischen Verwaltung.

Eingangsvermerk Steins vom 13. April 1807.

Wie drückend der Zwang in den Briefen und die Ungewissheit über Ihr Schicksal seyn würde, das habe ich von der ersten Nachricht, dass Ew. Excellenz wirklich über Danzig abreisen wollten, so lebhaft empfunden, wie ich es nun in der Erfahrung bewährt finde. Es ist ein Grund mehr gewesen für mich, Ihren Entschluss sehr zu beklagen. Das wichtigste war freilich die Angst, in der wir alle sind, bis wir Sie in Sicherheit wissen, und die Bewegungen der Insurgenten haben uns darüber vielfach beunruhigt. Nun schreiben uns die Danziger wenigstens, dass man sie sicher bis Cöslin gekommen wisse; und wir glauben dies, ohne uns durch die Frage zu beunruhigen, ob man es denn auch in Danzig so gewiss wissen kann! Es ist ja möglich, und ich rechne wirklich auf den guten Willen und den Einfluss des Gen. Victor. Wären Ew. Excellenz eine Woche länger in Danzig verweilt, so hätte ich Ihnen die officielle Antwort aus St. P[etersburg] melden können, und das wäre mir viel wehrt gewesen. Jetzt bin ich wahrlich in einiger Verlegenheit, und um so mehr, als man die Antwort unerhört schnell gegeben hat: der sprechendste Beweis, wie eifrig der K[aiser] die Gelegenheit ergreifen will, Sie zu besitzen! Wenn Ew. Excellenz in keinem Dienstverhältniss länger gegen den K[önig] v. P[reussen] stünden und der K[aiser] sich also nicht den Vorwurf zu machen hätte, seinem Allirten die Dienste eines Ministers wie Sie grade in solchen Zeiten zu entreissen, so werde er nichts mehr wünschen, als Ihre Talente, Kenntnisse etc. (welches ich Ew. Excellenz erspare) für sein Reich zu nutzen. Sie würden eingeladen, nach Russland zu kommen, wohin Ihr Ruf Ihnen lange zuvorgekommen sey; eine Ihrer würdige Anstellung erwarte Sie. — Dies sind die Worte des G. B. v. Budb[erg]. Wie gern hätte ich gleich Ihre Antwort gesandt! Dass ich es nicht konnte, sezt mich in diesem Fall in Verlegenheit. Ich habe indessen in Ihrem Namen mit Dank geantwortet; versichert, Sie hätten gar keine Verpflichtungen gegen den K[önig] v. Preussen — eine Reise in Ihre Heimat und der Gebrauch der Bäder wäre auf jeden Fall für die Wiederherstellung Ihrer Gesundheit nothwendig gewesen; am allermeisten, wenn Sie künftig in einem rauhen Clima leben sollten. — Nun erwarte ich noch auf einem zweiten Wege aus St. P[etersburg] und vermuthlich nähere Anträge. — Zweifeln Ew. Excellenz nicht, der K[aiser] A[lexander] wünscht Sie sehnlichst, und er ist wehrt, dass Sie ihm dienen; das wissen Sie. Ich habe noch bis jetzt alle Anträge von dorthier für mich entfernt gehalten. Wenn Ew. Excellenz nicht dorthin gehen, so graut mich. — Hier ziehe ich gewiss bald den Kopf aus der Schlinge und harre dann der Begebenheiten. Für jetzt halten mich die dringenden Landesbedürfnisse, bey deren Anschaffung ich nützlich zu

seyen glaube, aber auch über die Art, mit der alles betrieben wird, toll werden möchte. — Der Anschein zu einer Änderung im Innern wechselt täglich, welches schon genug beweist, dass nichts zu erwarten ist. Indessen will Herr von Hardenberg Exc. mir doch nicht eher gestatten zu gehen, bis alles entschieden ist; dies, eigentlich am meisten, wie gesagt, die Hoffnung, dem Lande bey den Korneinkäufen noch ein 10 bis 20 Prozent zu ersparen und dem Hunger vorzubeugen, hält mich hier mit wegstrebendem Herzen.

Da alles, was ich Ew. Excellenz von hier erzählen könnte, sich nur darin auflöst, dass nie etwas von dem geschieht, was geschehen sollte, und nur eine neue Gruppierung der hässlichen Marionetten darstellen könnte, die Sie besser als ich kennen, so werden Sie mir danken, dass ich nicht schreibe. Der General Kalkreuth reist mit Schneckeneile nach Danzig — um es zu übergeben? ¹⁾ In fünf Tagen nach Königsberg! — Ich sende dies an Ihre Frau Schwester nach Kiel, man sagt, dass Ew. Exc. dorthin gingen. Verzeihen Sie der Form; ich wünschte den Brief so unbemerktbar als möglich zu machen. Haben Ew. Excellenz doch die Güte, mir auf allen möglichen Wegen Antwort zu senden — mir verständlich: Ja oder Nein. — Ob Sie kommen wollen. — Nach Copenhagen eingeschlossen an Ryberg u. Co. zur Beförderung an mich; nach Wien an ein Banquierhaus, um an die Seehandlung eingeschlossen mit einem Courier hierher gesandt zu werden — ich bitte die Adr. von fremder Hand und mit Oblaten versiegelt. Ich empfehle mich Ew. Excellenz mit tiefster und herzlichster Ergebenheit.
Nachschrift.

Haben Ew. Excellenz meinen vorletzten; später nach Danzig als der letzt gekommene Brief, die Antwort über den [.] ²⁾ erhalten. Ich wünschte es sehr.

Niebuhr an Stein
St. A.

Memel, 29. März 1807

Die russischen Anträge. Verhältnisse in Memel. Prinz Radziwill.

Zweimal habe ich Ew. Excellenz, jedesmal an die Frau Gräfin Werthern eingeschlossen, geschrieben ³⁾, indem sie Ihren Aufenthaltsort und die Mittel, Ihnen Briefe mit leidlicher Sicherheit zu befördern, wahrscheinlich wissen muss, und ich nun einmal der Sage glaube, dass Ew. Excellenz von Berlin ab zuerst nach Holstein gehen würden. Auch diesesmal wähle ich denselben Weg und werde Ihnen überhaupt über diese Sache wenigstens wöchentlich schreiben, abwechselnd directe an das Metzler'sche Haus und abwechselnd an Ihre Frau Schwester eingeschlossen, bis ein Brief

¹⁾ Danzig wurde erst in diesen Tagen von den Franzosen richtig eingeschlossen, Kalkreuth gelangte noch in die Stadt und hielt sie tapfer bis zum 26. Mai.

²⁾ Abgerissen.

³⁾ Offenbar hat sich nur einer der beiden Briefe, der vom 10. März 1807, erhalten.

Sie doch erreicht. Ich hätte viel darum gegeben, dass Ew. Excellenz nur noch etwas länger in Danzig verweilt wären oder den Weg über Copenhagen erwählt hätten, weil man natürlich in mich dringt, Ihre Antwort bald zu verschaffen, worüber ich mich immer rechtfertigen muss. Ich schrieb Ew. Excellenz schon am 10. d. M., dass man Ihr Anerbieten mit sehr vielem Vergnügen aufgenommen zu haben scheint, dass Exc. v. Budberg sich darüber mit Bewusstseyn der Wichtigkeit äussert, welche es für den K[aiser] habe, einen Minister wie Ew. Excellenz in seine Dienste zu ziehen, dass er aber der hiesigen Regierung einen Weg offen lassen will, eben jetzt in der grossen Noth Sie wiederzugewinnen, indem er hinzufügt, der K[aiser] könne seinem Alliirten Ew. Excellenz nicht entziehen, so lange noch Verbindlichkeiten von Ihrer Seite beständen. Hätten Sie aber Ihre Entlassung unbedingt erhalten und wollten nach R[ussland] kommen, wo Ihr Ruhm Ihnen vorangegangen sey, so könnten Sie sicher auf . . .¹⁾ Aufnahme und eine Ihrer würdige Anstellung rechnen. — Ich weiss, dass man Ihnen den Posten des [bisher nur]²⁾ in subsidium, until a better be found, in Ministerio befindlichen, wie jedermann weiss ganz [unfähigen]³⁾ und moralisch verächtlichen Gr. N. R[omanzoff] bestimmen und sich sehr glücklich schätzen würde, so aus dem Winter in den Sommer überzugehen. — Einer anderen confidentiellen Nachricht sehe ich täglich mit einem vertrauten Bekannten entgegen, der sich unbegreiflich lange dort aufhält, wenigstens schon seit 14 Tagen hätte zurück seyn können. — Ich habe vorläufig mich nur zur Beförderung der Antwort an Ew. Excellenz anheischig machen können, doch hinzugefügt, ich sehe Ihre Neigung, nach Ihrer Äusserung zu halten, für so bestimmt an, dass ich fest darauf rechnete, Sie würden kommen. Auf jeden Fall aber würde Ihre geschwächte Gesundheit, und vorzüglich, wenn Sie sich in ein sehr rauhes Clima begäben, eine Reise in ein milderes, Musse von einigen Monaten und den Gebrauch von Bädern nothwendig gemacht haben (worauf man Ew. Excellenz die Curländischen warmen Bäder als von den allerkräftigsten in der Gicht empfiehlt), übrigens wären Ew. Excellenz hiesige Verhältnisse ganz abgerissen, und ich sähe auch nicht das geringste Symptom eines Wunsches, Ihnen Genugthuung zu geben und Ihre Neigung zu benutzen, alsdann das Geschehene zu vergessen und wieder für den Dienst des Landes, welches Ihnen theuer ist, zu leben. — Ich bitte Ew. Excellenz sehr, mir eine bestimmte und womöglich auch eine ostensible Antwort zu geben. Es ist wahrhaftig schon viel, dass man mir auf das erste Wort so viel getraut hat; die Antwort Ew. Excellenz muss ich wegen der Sache und meiner selbst vorlegen zu können wünschen. Hier kommt nichts Gescheutes zu Stande. Die täglichen Morgenconferenzen führen zu garnichts. Alles ist in steigender Uneinigkeit. Herr von Hardenb[erg] und Herr von Z[astrow] sind aufs äusserste gespannt. Herr v. V[oss] nimmt einen hohen Ton an und

¹⁾ Abgerissen.

²⁾ u. ³⁾ Abgerissen, durch Konjekturen ergänzt.

gerirt sich als Premierminister. Herr v. Sch[roetter] verwünscht die Russen, weil ohne ihre verdammte Intervention und eben so verdammten Siege der Krieg nicht nach Ostpreussen gekommen wäre, und weil sie ihm zwey Schlitten weggenommen haben. Herr B[cyme] ist Patriot! und redet von den grossen Rücksichten der Menschheit. Wenn da nicht am Ende wie am Turm zu Babel neue Sprachen entstehen, so ist die alte Geschichte ein Märchen. Den Pr. R[adziwill] versteht man nicht, oder will ihn nicht verstehen. Seine herrlichen Memoires, (er hat eines, zu meinem grössten Erstaunen in vortrefflichem Deutsch, zuletzt eingegeben, welches freilich wohl über die Fassung der Herren ist) fruchten nichts. Er ist Ihnen herzlich ergeben. Ich rede oft von Ihnen mit ihm und mit keinem lieber. Ich hab ihn sehr lieb. Er beschäftigt sich mit politischen Compositionen, ich gebe ihm gesammelte data. — Über Danzig haben wir eine Nachricht, dass Ew. Excellenz glücklich in Berlin angekommen seyen. Wir sind alle dadurch sehr beruhigt. Ihre Antwort bitte ich Ew. Excellenz, wenn Sie schon im Reich seyn sollten, an die Seehandlung couvertirt, nach Wien zur weiteren Beförderung hierher und zwar, wenn es Ihnen nicht zu beschwerlich ist, in duplo, einmal mit einem Courier, einmal mit der Post, wie sie jezt von dort nach Russland geht, da diese auch hierher Briefe befördert, zu senden, dann aber auch nach Copenhagen an das Haus Ryberg u. Co. oder Peschier u. Co. eingeschlossen. Verzeihen Sie, dass ich Ihnen auf einem einzelnen Blatt schreibe, es geschieht, damit es so viel weniger bemerkt werde. Ich empfehle mich Ihrem Andenken mit Verehrung und Ergebenheit.